

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 60 (1927-1928)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt

des

Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société

des

Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Schulvorsteher *E. Zimmermann*, Bern, Höhweg 18.
Telephon: Christoph 25.53.

Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: *Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, Bern, Tel. Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles Delémont.

Les *Manuscripts* non-fournis en double, ne sont pas rendus.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: *Orell Füssli-Annonces*, Place de la gare 1, Bern, Tel. B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Thoun, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Bern, Bollwerk 19, 1er étage. Tél. Bollw. 34.19. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Zur Statutenrevision der Bernischen Lehrerversicherungskasse. — Aus der Literatur zur Geschichte der Gegenwart. — Zur Frage der Lehrerbildung. — Kopf auf! — † Friedrich Ludwig Marti. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Société pédagogique de la Suisse romande. — A propos de la revision des statuts de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois. L'école, la famille, les pouvoirs publics. — Divers. — Bibliographie. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Westermann's Gummistempel
Kosmos-Baukästen
Filmbänder und Diapositive
Mikro-Präparate

zu den Originalpreisen, in grosser Auswahl

Verzeichnisse zu Diensten

Hiller-Mathys

Lehrmittel-Spezialgeschäft

Neuengasse 21, I. St. **Bern** Tel. Bollwerk 45.64

Der Praktiker spricht ●

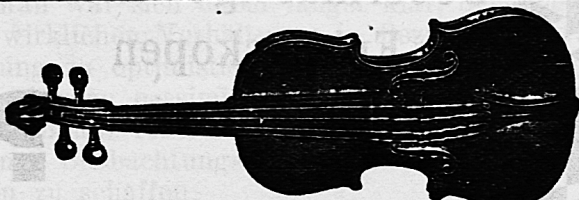
Dr. Arnold Schrag

Der Sekundar-
schulunterricht

Fr. 4.80

Von der Presse als ein hervorragendes Hilfsmittel für jeden Lehrer bezeichnet

● **A. Francke A.-G.,** Verlag Bern



FEINE VIOLINEN alt und neu
Schülerviolinen komplett von Fr. 35.— an.
Reparaturen. — Prima Saiten und Bogen.

Internationale Musikausstellung in Genf:
Goldene Medaille, höchste Auszeichnung.

J. Werro, Gelgenbauer, Bern
2 Zeitglockenlaube 2

Lehrer Rabatt

3

Ich zeige Ihnen
einen gangbaren Weg

zur Anschaffung eines Epidiascop
Auskunft und Prospekte gratis

Photohaus Bern

H. AESCHBACHER
Christoffelgasse 3

402

000000 VEREINSCHRONIK 000000

Sektion Erlach des B. L. V. Versammlung: Samstag den 21. Januar, 14 Uhr, im Brüttelenbad. Traktanden: 1. Vortrag über Dante, mit Projektionen, von Herrn Vorsteher Busenhardt. 2. Jahresbericht, Rechnungsablage, Wahlen und Mutationen. Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Sektion Saanen des B. L. V. Synode: Montag, 23. Januar, 9¹/₂ Uhr, im Gstaad Schulhaus. Verhandlungen: Vormittags: Ernst Barben: Skiturnen. Nachmittags: Werner Jaggi: Orthographiereform. Geschäftliches: Aussprache über Sommerschule und Sommerferien; Schulmuseum; Gartenbaukurs; Lehrmittel; Protokoll; Besprechung des ersten Singtags mit Obersimmental. Volksliederbuch für gemischten Chor mitbringen.

Der Vorstand.

Sektion Seftigen des B. L. V. Reformationsfeier: Donnerstag den 26. Januar, nachmittags 2 Uhr, in der Kirche zu Thurnen. Vortrag von Herrn Prof. Feller aus Bern, über: «Die bernische Reformation.» Liedervorträge des Lehrergesangsvereins. Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Sektion Bern-Land des B. L. V. Sektionsversammlung: Mittwoch den 1. Februar, 14 Uhr, im Restaurant z. Obem Hopfenkranz, Neuengasse 1-Waisenhausplatz. Traktanden: 1. Diskussion über die Frage der Umgestaltung der «Schulpraxis». 2. Mitteilungen des Vorstandes. 3. Wünsche für die diesjährigen Fortbildungskurse. 4. Wahl zweier Delegierten für den Zentralkurs Hülliger 1928 (Schreiben). 5. Unvorhergesehenes. Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Sektion Burgdorf des B. L. V. Sektionsversammlung: Donnerstag den 2. Februar, im «Landhaus» in Burgdorf. 1. Neuwahl des Sektionsvorstandes. 2. Referat von Herrn Prof. Dr. Feller: «Die bernische Reformation.» Referent und Thema dürfen ein zahlreiches Erscheinen beanspruchen.

Der Vorstand.

Bern. Bezirksversammlung des Amtes Bern der bernischen Lehrerversicherungskasse: Mittwoch den 1. Februar, 14¹/₂ Uhr, im Parterresaal des Bürgerhauses, Neuengasse. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Wahlen des Bezirksvorstandes und der Delegierten. 3. Statutenrevision (Referat von Herrn E. Zimmermann, Präsident der Verwaltungskommission der B. L. V. K.). Die aktiven Mitglieder aller drei Kassen werden ersucht, an dieser Versammlung teilzunehmen.

Der Bezirksvorsteher.

Biel. Bezirksversammlung der Bernischen Lehrerversicherungskasse: Samstag den 21. Januar, punkt 15 Uhr, in der Aula, Dufourstrasse. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Wahlen des Bezirksvorstandes und der Delegierten. 3. Referat von Herrn Dr. Herm. Bieri, Direktor der B. L. V. K., über die Statutenrevision. 4. Diskussion und Verschiedenes. Die aktiven Mitglieder aller drei Kassen werden ersucht, zu dieser wichtigen Orientierung zu erscheinen.

Der Bezirksvorsteher.

Bienne. Assemblée de district de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois: Samedi 21 janvier, à 15 heures, à l'Aula de la rue Dufour. Tractanda: 1° Procès-verbal. 2° Nominations du comité de district et des délégués. 3° Orientation sur la revision des statuts, par M. le Dr. Herm. Bieri, Directeur de la caisse d'assurance. 4° Discussion et divers. Les membres actifs des trois caisses sont invités à assister à cette assemblée importante.

Le président de district.

Bernischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Jahressitzung der Gruppe Bern und Umgebung: Mittwoch den 25. Januar, nachmittags 5 Uhr, im «Daheim», Bern. Vortrag von Kollege Paul Fell über: «Das Gemeindebestimmungsrecht in der Schweiz.» Behandlung der Jahresgeschäfte. Freundliche Einladung an Mitglieder und Gäste.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Hauptversammlung: Samstag den 21. Januar, 14 Uhr, im

Bürgerhaus, Bern. Traktanden: Jahresbericht, Rechnungsablage, Vorstandswahlen, Arbeitsprogramm 1928, Unvorhergesehenes.

Lehrergesangsverein Bern. Nächste Proben: Samstag den 21. Januar, nachmittags punkt 3¹/₂ Uhr, und Dienstag den 24. Januar, abends punkt 8 Uhr, in der Aula des Progymnasiums. Vollzählig und pünktlich erscheinen.

Der Vorstand.

Sängerbund, Lehrergesangsverein des Oberargau. Dienstag den 24. Januar *keine Übung.*

Lehrergesangsverein Burgdorf und Umgebung. Nächste Übung: Dienstag den 24. Januar, punkt 5¹/₂ Uhr, im alten Gymnasium. Pünktlich und vollzählig erscheinen!

Der Vorstand.

Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental. Nächste Übung: Mittwoch den 25. Januar, um 14³/₄ Uhr, im Café des Alpes in Spiez. Kenntnisnahme und Beschlussfassung über die Ausgestaltung des Konzertes vom 11. März.

Der Vorstand.

Lehrergesangsverein Konolfingen und Umgebung. Jahresversammlung: Sonntag den 22. Januar, nachmittags 1 Uhr, im Hotel Bahnhof Konolfingen-Stalden. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Jahresbericht und Berichte der Subkommissionen. 3. Jahresrechnung und Voranschlag pro 1928. 4. Jahresbeitrag und Reisevergütungen. 5. Wahlen. 6. Tätigkeitsprogramm. 7. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. 1. Übung: Freitag den 20. Januar, 5 Uhr, Turnhalle Spitalacker. 2. *Vorstandssitzung:* Freitag den 20. Januar, abends 8 Uhr, im «Della Casa», 1. Stock. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Bericht über die Organisation der städtischen Schüler-Skikurse. 4. Vorbereitung der Hauptversammlung. 5. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Präsident.

Lehrerturnverein Biel. Der L. T. V. Biel hat seine regelmässigen Übungen wieder aufgenommen. Dieselben finden statt: Jeden Freitag, nachmittags um 4¹/₂ Uhr, in der Turnhalle Mett. (Kalte und warme Douchen.) Zahlreiche Beteiligung erwartet

Der Vorstand.

Konolfingen. Arbeitsgemeinschaft für Turnen. Nächste Übung: Donnerstag den 26. Januar, abends 5 Uhr, im Primarschulhaus Oberdiessbach.

Lehrerinnenturnen Sektion Frutigen: Nächsten Samstag den 21. Januar, wie gewöhnlich auf dem Bad.

Der Vorstand.

Statt coffeinfrei — — mische

Kathreiner & Kneipp Malzkaffee

mit etwas Bohnenkaffee. — Du wirst Dich dabei wohl befinden und Geld sparen.

382

Ladenpreis: 80 Rp. das ¹/₂ Kilo-Paket.

Uebermässige Erhitzung bei Epidiaskopen

?

Unsere neue **Ventilationseinrichtung** lässt sich an jedem Epidiaskop anbringen. Verlangen Sie Offerte durch die Fabrikanten

29

E. F. Büchi Söhne

Optische Werkstätten, Bern

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Zur Statutenrevision der Bernischen Lehrerversicherungskasse.

I.

Die von der Delegiertenversammlung des letzten Jahres eingesetzte Kommission zur Totalrevision der Statuten hat ihre Arbeit beendet und legt den Bezirksversammlungen einen Entwurf zur Beratung vor.

Zur gründlichen Abklärung der Hauptfrage, und das ist wohl diejenige der Lehrerinnenversicherung im allgemeinen und die der verheirateten Lehrerin im besondern, wurde ein versicherungstechnisches Gutachten der Herren Professor Dr. Bohren in Luzern und Privatdozent Dr. Friedli in Bern eingeholt. Die Antworten der beiden Experten auf die von der Verwaltungskommission gestellten fünf Fragen sind in Nr. 33 vom 12. November 1927 des Berner Schulblattes veröffentlicht worden, und es wird hier einfach darauf verwiesen.

Die Delegiertenversammlung des Jahres 1924 fasste mit 29 gegen 21 Stimmen den Beschluss, es sei die Prämie der Lehrerinnengruppe angesichts ihrer besondern Stellung in der Kasse auf 6 % zu erhöhen; der Vorschlag der Verwaltungskommission, die eine Erhöhung der Prämie für die verheirateten Lehrerinnen auf 7½ % vorsah, blieb in Minderheit. Die Auswirkung des Beschlusses wurde auf fünf Jahre befristet; nach Ablauf dieser Zeit mussten nun die Verhältnisse zur endgültigen Regelung neuerdings untersucht werden.

Die Bilanz, die auf Ende 1923 erstellt wurde, ergab für die Lehrer eine technische Durchschnittsprämie von 11½ %, für die Lehrerinnen eine solche von 12,8 %; die so berechneten Zahlen wurden mit den bei der Gründung der Kasse angenommen und im Jahre 1909 verbesserten mathematischen Grundlagen berechnet.

Man war sich dabei längst klar, dass sie für die wirklichen Verhältnisse in Bezug auf Invalidierung zu optimistisch, in Bezug auf Sterblichkeit aber zu pessimistisch sind. So wurde schon in der Bilanz 1923 der Versuch gemacht, aus dem eigenen Beobachtungsmaterial brauchbare Grundlagen zu schaffen.

Unser Beobachtungsmaterial ist noch zu klein, für die Invalidenversicherung sogar ungenügend, um daraus eine brauchbare Grundlage zu berechnen; man muss sich demnach so helfen, dass man es dazu verwendet, die bisherigen mathematischen Tabellen korrigierend anzugleichen. Mit dieser Methode wird man die Verhältnisse so erfassen können, dass die rechnerische Feststellung der Wirklichkeit möglichst entspricht.

In der Weise haben die Experten in allen Altersstufen die bisherigen Rechnungsgrundlagen mit den Erfahrungen der Kasse verglichen und daraus Abweichungskoeffizienten berechnet, mit deren Hilfe sie die Prämien- und Reserveberechnungen durchführten.

Es wird in Uebereinstimmung mit den Feststellungen, welche die Kassenleitung seit Jahren gemacht hat, von den Experten festgestellt, dass *die Invalidität der Lehrerinnen in allen Altersstufen bedeutend höher ist, als diejenige der gleichaltrigen Lehrer, und dass wiederum die Invalidierung der verheirateten Lehrerinnen diejenige der gleichaltrigen unverheirateten Lehrerinnen beträchtlich übertrifft.*

Die Invalidität der Lehrerinnen ist durchschnittlich mehr als dreimal, die der verheirateten Lehrerinnen bis zur Altersstufe 60 mehr als sechsmal so gross, als die der Lehrer. Das steht in Uebereinstimmung mit den im Jahresbericht 1926 mitgeteilten Zahlen der Jahresrechnung, nach denen die Verteilung der Invalidenpensionen für das Rechnungsjahr wie folgt wiedergegeben ist:

Invalidenpensionen		aktive Versicherte
189 Lehrer mit	Fr. 548,018	1525
116 ledige Lehrerinnen mit . . .	252,509	880
154 verheiratete Lehrerinnen mit . . .	294,778	395

Es steht fest, dass die Gruppe der 395 verheirateten Lehrerinnen an die Kasseneinnahmen zirka 14 % beiträgt, währenddem sie die gesamten Pensionsleistungen mit 23 % beanspruchen.

Die besonders hohe Invalidität der verheirateten Lehrerin findet, um wieder mit den Experten zu reden, ihre natürliche Erklärung in der doppelten Inanspruchnahme in ihrer Stellung als Hausfrau und Lehrerin, die angesichts der schon geringen Aktivitätsaussichten der Frauen zu einem frühzeitigen Nachlassen der für die Ausübung des Lehrerberufs notwendigen Spannkraft führen muss.

Tatsächlich ist, nach der Statistik der Kasse, das Durchschnittsalter der verheirateten Lehrerin im Moment der Pensionierung 7—8 Jahre geringer als das der Lehrer.

Vergleicht man die Invalidierung der ledigen Lehrerin in gleichen Altersstufen mit derjenigen der Lehrer, so zeigt es sich, dass sie 1¼- bis 1½mal so gross ist.

Als Beobachtungsmaterial wurden die Verhältnisse der letzten acht Jahre gewählt; man sagte sich nämlich, dass die Zeit vor 1920, in der

ganz andere Statuten gültig waren, nur in beschränktem Mass zum Vergleich in Bezug auf Invalidierungsverhältnisse hätte verwendet werden können.

Es ist nun eingewendet worden, dass diese Jahre für die Kasse als Krisenjahre angesehen werden müssen, und dass es deshalb nicht anständig sei, sie als Norm für die Zukunft anzusehen. Wie die Verhältnisse in Bezug auf Invalidierung liegen, zeigt folgende Zusammenstellung:

Jahr	Lehrer	Lehrerinnen	Total
1920	12	21	33
1921	28	31	59
1922	26	25	51
1923	35	30	65
1924	23	26	49
1925	18	7	25
1926	16	19	35
1927	16	18	34
	21	22	43

Es zeigt sich, dass vier Jahre über und vier unter dem Durchschnitt liegen. Man kann ein deutliches Schwanken in den einzelnen Jahren konstatieren; in den Jahren 1921 bis 1924 war eine ausgesprochene Hochkonjunktur, die Kurve stieg zum Maximum von 65, von da folgt der Abfall mit einem deutlichen Wellental.

Gerade darin besteht das Wesen der versicherten Gefahren, dass sie in einer Periode stärker, in einer andern schwächer auftreten.

Es darf wohl mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, dass wie im Jahresbericht 1926 bereits mitgeteilt wurde, die Zahl der erwartungsgemässen Invaliditätsfälle im Minimum 40 sein wird; die Experten rechnen mit einem erwartungsmässigen Durchschnitt von 43.

Es ist mit mathematischen Hilfsmitteln möglich, Schlüsse auf die Verhältnisse im Beharrungszustand einer Kasse zu tun; das ist ausserordentlich wichtig; das Gutachten gibt im Beharrungszustand, der in 12—15 Jahren eintreten wird, die Zahl von jährlich 24 pensionierten Lehrern und 28 Lehrerinnen, also von 52 Personen an.

Es ist also zu erwarten, dass die Zahl der Pensionsfälle in den nächsten Jahren sich wieder stark vermehren wird. Man kann die Richtigkeit dieser Vermutung aus dem gegenwärtigen Aktivenbestand ohne Mühe herauslesen: es sind mehr als 100 Aktive, die über 60 Jahre alt sind; rechnet man damit, dass dieser Bestand in 5—6 Jahren ausscheiden wird, so ergibt das, wenn man mit einem Invalidierungskoeffizienten von nur 1,5 % für den Rest rechnet, für die nächsten Jahre Zahlen, die sich über den oben angeführten Durchschnitt erheben.

Ein Vergleich mit den in andern Kassen verwendeten Invalidierungszahlen zeigt, dass in den ersten vier Jahrzehnten der Aktivität auch die nach den neuen Erfahrungen bestimmten Zahlen

der Lehrer unserer Kasse kleiner sind, als die der übrigen; es sind dabei nur die Verhältnisse gleichartiger Versicherungsgruppen gewählt worden.

Jährliche Invaliditätswahrscheinlichkeiten in ‰

Altersstufe	Versicherte der S. B. B.	Eidg. Beamte und Angestellte	Pensionskasse des Staatspersonals	Lehrer-Versicherungskasse Lehrer
20—30	1,7	1,7	1,7	1,1
30—40	3,1	3,1	3,1	2,1
40—50	10,7	7,2	7,2	3,9
50—60	83,1	23,0	23,0	21,8
60—70	120,0	152,5	152,5	200,1

Sollte es sich gegen alle Erwartung herausstellen, dass die Invalidierung etwas günstiger verläuft, so wird das eine willkommene Kompensation für belastende Faktoren sein, die man nicht von vornherein mathematisch zu erfassen imstande ist, z. B. das Risiko von katastrophalen Elementarereignissen usw.

Es darf also gesagt werden, dass mit den neuen Rechnungsgrundlagen eine Basis gefunden ist, die die heutigen und künftigen Verhältnisse der Lehrerversicherung richtig erfasst und uns die Garantie bietet, dass sich damit die ganze Institution mit den Jahren stabilisiert. Damit werden auch die steten Besorgnisse, dass unsere Reserven nicht im richtigen Verhältnis anwachsen, behoben. Die gesamte Lehrerschaft hat das grösste Interesse daran, zu wissen, dass damit ihre Alters- und Hinterlassenenversorgung für alle Zeiten gesichert werden kann.

Die Berechnung der technisch notwendigen Eintrittsprämien für Lehrer und Lehrerinnen ergab, dass für die ersteren ein Satz von 4,99 % für die letztern als Gesamtheit ein solcher von 6,84 % notwendig ist. Die Experten schliessen daran die Folgerung, dass die Mehrbelastung durch die Witwenversicherung der Lehrer durch die höhere Invaliditätsbelastung der Lehrerinnen mehr als wettgemacht werde.

Damit ist der Einwand entkräftet, der von der Bilanz 1923 behauptete, die Witwenversicherung sei dort mit zu kleinen Werten eingesetzt. Das Gutachten sagt davon ausdrücklich:

« In diesem Zusammenhang darf darauf hingewiesen werden, dass der in der Bilanz von 1923 enthaltene Belastungsposten für anwartschaftliche Witwenrenten mit 64 % der Belastung durch anwartschaftliche Invalidenrenten normal bemessen ist. Die Ansicht, diese besondere Belastung der Lehrergruppe kompensiere die infolge der höhern Invalidierung der Lehrerinnen entstandene Mehrbelastung, ist irrig. »

Die Gründe der relativ geringen Belastung durch Witwenrenten liegen in den sehr günstigen Sterblichkeitverhältnissen der Aktiven; sie ist bis zum Alter 55 bedeutend geringer, als die der Staats- und Bundesbeamten.

Das Charakteristikum für die aktiven Lehrer und Lehrerinnen findet in dem lapidaren Satz seinen Ausdruck: *Lehrer*: Niedrige Invalidität und geringe Sterblichkeit; *Lehrerinnen*: Ausserordentlich hohe Invalidität und sehr geringe Sterblichkeit.

Zur technischen Festsetzung der Eintrittsprämien für beide Gruppen sind alle Faktoren, die von Bedeutung sind, herbeigezogen worden, wie Belastung durch Besoldungserhöhungen, Entlastung durch Monatsbetroffnisse u. s. f. Das Heranziehen von weitem untergeordneten Punkten, der sogenannten Grössen zweiter Ordnung, ist nicht tunlich und teilweise auch nicht einmal möglich. Sie wurden übrigens zum Teil in der Bemessung der Zins- und Eintrittsgewinne verwendet; in den Gesamtverhältnissen einer technischen Bilanz spielen sie jedenfalls eine sehr untergeordnete Rolle.

Wenn die Berechnung der technischen Eintrittsprämie mehr deswegen vorgenommen wurde, die Stellung der beiden Gruppen im Kassenhaushalte zu zeigen, so ist wichtiger, die Feststellung der technischen Durchschnittsprämie.

Die Experten berechnen diese Prämien in der üblichen Weise, indem die Belastungsposten um den zukommenden Vermögensanteil vermindert und hierauf diese Differenz durch den Barwert von 1 % Mitgliederbeitrag geteilt wird.

Sie finden, dass bei der Gruppe der Lehrer eine persönliche Prämie von 5 % ausreichend ist; für die Gesamtheit der Lehrerinnen hingegen wird ein Satz von 6¼ % festgestellt.

Die Prämienverteilung, wie sie die Delegiertenversammlung 1924 für beide Gruppen festgesetzt hat, wäre also ungefähr richtig. Da aber die Eintrittsprämie der ledigen Lehrerinnen nur 4.61 % ausmacht, so lässt es sich, wie die Experten bemerken, auf die Dauer nicht rechtfertigen, den persönlichen Beitrag der ledig eintretenden und ledig bleibenden Lehrerinnen auf 6 % anzusetzen, und damit eine Linderung der durch die Gruppe der verheirateten Kolleginnen verursachten übernormalen Kassenbelastung herbeizuführen. Die Berechnung zeigt vielmehr, dass die persönliche Prämie der ledigen Lehrerin mit 5 % ausreichend bemessen ist. Dieser Ansatz stimmt mit der Prämie der Lehrer überein.

Es zeigt sich bei dieser Gelegenheit, wie von der Kassenleitung wiederholt betont worden ist, dass das Invaliditätsrisiko der unverheirateten Lehrerinnen nahezu eine gleich hohe Prämie erheischt, wie das gesamte Versicherungsrisiko der Lehrer (Invaliden-, Witwen- und Waisenversicherung).

Die technische Durchschnittsprämie der verheirateten Lehrerin wird mit einem Mindestbetrag von 10 % festgesetzt; die Experten sagen dazu, dass die Lage der verheirateten Lehrerin in der Versicherungskasse eine ausserordentliche sei und dass man mit Rücksicht auf diese ausser-

ordentlichen Verhältnisse nicht zugeben dürfe, dass das entsprechende Risiko einfach in die Mittelprämie der Lehrerinnen eingeschlossen werde, und zwar auch bei weitgehenden Forderungen in bezug auf Solidarität innerhalb des Lehrerstandes nicht. Man muss die verheirateten Lehrerinnen in der Versicherungskasse entsprechend dem Risiko gesondert behandeln.

Dieser Ansatz kann auch aus allgemeinen sozialen Erwägungen verantwortet werden. Vor allem ist zu bedenken, dass in den Haushalt der verheirateten Lehrerin neben der eigenen Besoldung noch diejenige des Mannes fliesst, so dass eine gegenüber dem Ansätze der ledigen Kollegin erhöhte Prämie getragen werden kann.

Bei der Berechnung der Durchschnittsprämien haben die Experten eine theoretische Verteilung der Vermögensbestände in bezug auf beide Gruppen vorgenommen, die für die Lehrerinnen die denkbar günstigste ist, die aber im Falle einer wirklichen Trennung der Kasse von den Lehrern kaum gutgeheissen würde. Die 21 Millionen des Fonds werden so verteilt, dass 10.14 Millionen den Lehrern und 10.96 Millionen den Lehrerinnen zuerkannt werden.

Die Fondsverteilung wurde so vorgenommen, dass jede Gruppe von jetzt an mit den gleichen Chancen in die Zukunft marschiert. Es wird damit der Gruppe der Lehrerinnen, trotz der kleinen Zahl und den kleinen Beiträgen aber der viel grösseren Belastung soviel zugewiesen, wie sie theoretisch bedarf. Das liesse sich verantworten, wenn die Lehrerversicherungskasse den Fonds durch einen hochherzigen Donator, wie Herr Fuchs sel., geschenkt erhalten hätte, nicht aber, nachdem er von den Aktiven zusammengelegt worden ist.

Mit dieser Annahme ist die Durchschnittsprämie der Lehrerinnen berechnet; die Experten sagen dazu selber, dass der mitgeteilte Prämiensatz nur dann genüge, wenn die für die verheirateten Lehrerinnen günstige Fondszulegung Anklang finde; sie stellen dabei ausdrücklich fest, dass der Ansatz von 10 % das Minimum darstelle.

Sollte eine andere Verteilung des Fonds stattfinden, so müsste die Prämie der verheirateten Lehrerin noch wesentlich erhöht werden (19,5 % statt 15 %).

Eine Uebersicht über die in verschiedenen Altersstufen der beiden Gruppen notwendigen Deckungskapitalien bestätigt die obigen Ausführungen:

Altersstufe	Deckungskapitalien in Lohnprozenten	
	Lehrer	Lehrerinnen (Gesamtheit)
20	— 50	— 50
30	0	40
40	90	150
50	220	320
60	350	450

Die gewaltige Mehrbelastung bei der Gruppe der Lehrerinnen ist augenfällig; sie wirkt sich um so mehr aus, als die Erhöhung des Deckungskapitals sich auf alle Altersstufen erstreckt.

Wir haben gegenwärtig ungefähr 200 pensionierte Lehrer und 290 pensionierte Lehrerinnen. Die Gesamtausgaben der Kasse beliefen sich auf 1,6 Millionen; im Beharrungszustand rechnen die Experten mit 308 Lehrern und 418 Lehrerinnen, also mit 726 Pensionierten. Das wird, wie schon mehrmals betont, einen Aufwand von mindestens drei Millionen erfordern.

Da die Besoldungen sich kaum wesentlich ändern werden, so haben wir mit ungefähr 1,6 Millionen an Prämieinnahmen usw. zu rechnen und der Rest muss durch die Zinsen des Reservefonds aufgebracht werden. Das zeigt uns, welche Ziele im Kassenhaushalt angestrebt werden müssen. Unsere Reserven sind noch um weitere zehn Millionen zu vermehren, bevor wir auf gesichertem Boden stehen.

Die technische Bilanz, welche die Experten unter Berücksichtigung aller berührten Verhältnisse aufgestellt haben, ergibt für den heutigen Bestand einen tatsächlichen Fehlbetrag von zehn Millionen.

Die Belastung der beiden Gruppen ist nahezu die gleiche. Die Belastung durch die Invaliden-, Witwen- und Waisenversicherung der Lehrer beträgt 15,82 Millionen, diejenige der Lehrerinnen durch Invaliden- und Waisenversicherung 15,44 Millionen.

Der Gesamtbelastung von rund 31 Millionen stehen als Entlastungsposten neben dem vorhandenen Vermögen von 20,3 Millionen noch die Zinsgewinne mit 0,8 Millionen, so dass ein Fehlbetrag von rund zehn Millionen zu verzeichnen ist.

Die technischen Defizite können je nach der Natur des Versicherungsunternehmens verschieden gewertet werden. Wenn die Kasse über Möglichkeiten verfügt, aus eigener Kraft die Fehlbeträge mit der Zeit zu decken, so kann der Techniker darauf verzichten, zu verlangen, das Defizit müsse verzinst und amortisiert werden. Hat die Kasse infolge ungünstiger Struktur diese Möglichkeit nicht, so ist es ein Gebot der Vorsicht, zu verlangen, dass der Fehlbetrag in gemessener Zeit getilgt werde.

Die Experten verzichten darauf, geben also damit die Möglichkeit zu, dass unsere Kasse aus eigener Kraft imstande sei, den heute festgestellten Fehlbetrag aufzubringen. Tatsächlich haben wir in den frühern obligatorischen Eintrittten eine Gewinnquelle. Eine fernere Gewinnquelle entsteht aus der Differenz zwischen dem technischen Zinsfuß (4 %) und dem heutigen Bankzinsfuß (4¾ %), sie ist in den Zinsgewinnen berücksichtigt. Kleinere Gewinne sind möglich aus frühzeitigen Austritten aus der Kasse. Dem gegenüber stehen dann ebenso viele Möglichkeiten, dass die Kasse Verluste erleidet, wie späte Eintritte, ungenügende Monatsbeträge usw.

Macht man eine Wahrscheinlichkeitsrechnung und stellt alle diese künftigen Gewinnposten als Kapitalwert in die Bilanz, so wird nach dem Prinzip der offenen Kasse gerechnet, im Gegensatz zu dem der geschlossenen Kasse, wenn man darauf verzichtet.

Die Experten sind, unter der Voraussetzung, dass die Revision im Sinne des Entwurfs durchgeführt wird, zum Schlusse gekommen, dass unter bestimmten Bedingungen der Fehlbetrag bis zum Eintritt des Beharrungszustandes gedeckt werden könne. Dabei ist aber notwendig, dass die Praxis der Kassenorgane im Zuerkennen der Pensionen nicht anders wird, dass der Bankzinsfuß stabil bleibt, dass das Eintrittsalter, das sie mit 21 Jahren angenommen haben, sich nicht erhöht, dass in den Besoldungen keine wesentliche Aenderung eintritt usw.

Man sieht, es sind sehr viele Faktoren dabei, für deren Zuverlässigkeit man nicht garantieren kann. So hat sich zum Beispiel das Eintrittsalter der Lehrerinnen wegen Stellenlosigkeit in drei Jahren um ein ganzes Jahr erhöht. Den Kassenorganen wird es auch bei sorgfältigster Praxis nicht immer möglich sein, verfrühte und ungerechtfertigte Gesuche zurückzuweisen. Es spielen im Kassenhaushalt so viele Imponderabilien mit, dass schädigende Komponenten rasch die Gewinne zerstören.

Wir dürfen nicht vergessen, dass wir vollständig auf uns selber angewiesen sind. Besprechungen, die in den letzten Wochen mit den Staatsorganen wegen Mehrleistungen an die Kasse und Staatsgarantie stattgefunden haben, ergaben mit voller Deutlichkeit, dass von dieser Seite gar nichts weiteres, als das durch das Besoldungsgesetz Garantierte, zu erwarten ist.

Es ist immerhin ein Glücksfall, wenn es gelingt, bis zum Beharrungszustand die Kasse sicherzustellen. Aufgabe der Behörden ist es, durch geeignete Massnahmen jeder Schädigung vorzubeugen; dazu gehört die Lösung der brennenden Frage der Versicherung der verheirateten Lehrerinnen im Sinne des Statutenentwurfs.

Es ist, das muss hier ausdrücklich betont werden, ein Gebot der Klugheit, diese Verhältnisse als interne Angelegenheit von uns aus zu ordnen. Wenn die Neuordnung auf andern Wege, z. B. durch Dekret des Grossen Rates geschehen müsste, wer wollte die Verantwortung dafür übernehmen, wenn eine Verhandlung im Raatssaal ganz andere und unangenehmere Auswirkungen zeitigen würde?

Die vorgeschlagene Lösung ist technisch begründet und löst unhaltbar gewordene Verhältnisse in einer Art, bei der niemanden Unrecht geschieht.

Bieri.

SPLITTER.

Politische Situation.

Oben brennt es im Dach, und unten rauchen die Minen, aber mitten im Haus schlägt man sich um den Besitz.

Hebbel.

Aus der Literatur zur Geschichte der Gegenwart.

Im folgenden seien eine Anzahl Bücher und Zeitschriften kurz charakterisiert, die sich mit geschichtlichen Erscheinungen und Fragen unserer Zeit beschäftigen und einen weitem Kreis interessieren mögen.

Erich Brandenburg, *Von Bismarck zum Weltkrieg*. Die deutsche Politik in den Jahrzehnten vor dem Kriege, dargestellt auf Grund der Akten des Auswärtigen Amtes. Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Berlin 1925. XIV und 472 S. mit Register.

Es ist ein sachliches und vornehmes Buch, zu dem man Vertrauen fassen kann. Seine ruhige Art hat den deutschen Rezensenten, den Historiker Adalbert Wahl, aufgeregt. Er behauptet: « Das Werk ist überaus matt geschrieben, ganz unerträglich matt. » (Histor. Zeitschrift Bd. 133, S. 107 ff.) Die Wahrheit scheint mir zu sein: Das Buch ist gut geschrieben, einfach, klar, der Sache angemessen. Sein Streben nach Objektivität ist überall spürbar. Selbst Wahl, der im übrigen eine überraschend kleinliche und nörgelnde Kritik an ihm übt, muss die Leistung in allen Hauptsachen anerkennen. H. A. L. Fisher, der ehemalige britische Völkerbundsdelegierte, schreibt (Neue Zürcher Zeitung Nr. 1733, 16. Okt. 1927), diese Geschichte der deutschen Diplomatie der Vorkriegsjahre lege Zeugnis ab « von einer bewundernswerten Aufrichtigkeit » und dem ehrlichen Bestreben, « die Wahrheit zu finden ». « Ein Engländer wird weder die Darstellung der Tatsachen noch die Schlussfolgerungen, die der hervorragende deutsche Gelehrte daraus zieht, ohne Kritik hinnehmen, aber er wird der ehrlichen und wissenschaftlichen Arbeit des Historikers Anerkennung spenden. » Das Lob ist verdient. Ein Punkt sei indessen aufgegriffen: Es ist auffällig, dass sich Brandenburg in der Frage der belgischen Neutralitätsverletzung (S. 450 f.) mit etwas vagen und, was die Stellungnahme anbelangt, zu unentschiedenen Andeutungen begnügt. In seiner zweiten, gleich zu nennenden kleinen Schrift sagt er u. a. — mit der Darstellung seines Buches nicht völlig übereinstimmend —: « Wir wissen noch heute nicht, seit wann der Reichskanzler davon unterrichtet war, dass der Kriegsplan des Generalstabes . . . den Durchmarsch durch Belgien zur Grundlage hatte. » Brandenburg vertritt und begründet die Ueberzeugung, Deutschland hätte das englische Bündnisangebot annehmen sollen, weil es wahrscheinlich den Weltfrieden auf Jahrzehnte hinaus gesichert haben würde. Das Buch sei warm empfohlen.

Derselbe, *Die Ursachen des Weltkrieges*. Quelle & Meyer. 1925. 76 S.

Die Schrift ist — mit mancherlei Ergänzungen — aus einem Vortrag hervorgegangen, den Brandenburg auf dem Frankfurter Historikertag von 1924 gehalten hat. Sie beruht durchaus auf

dem grösseren, oben erwähnten Werk. Es ist begreiflich, dass der Vortrag, der sich an Fachgenossen wandte, die Haupttatsachen nicht darstellt, sondern deren Kenntnis voraussetzt. Brandenburg verfielt die Anschauung, dass der Weltkrieg trotz allen wirtschaftlichen und politischen Gegensätzen nicht kommen *musste* (26 f., 38 f., 72 ff.). Er kam, weil es Elemente gab, die ihn wollten. Als solche betrachtet Brandenburg vorab Poincaré und Iswolski, den frühern russischen Minister, seit 1910 Botschafter in Paris (S. 41, 48, 72 ff., 76) und ihre Kreise. Die Schrift steht nicht auf der Höhe des genannten Brandenburgschen Buches und hätte wohl etwas knapper gefasst werden können. Sie darf immerhin empfohlen werden.

Max Lenz, *Deutschland im Kreis der Grossmächte*. Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Berlin, 1925. X und 90 S.

Lenz ist ein Vertreter der « Machtpolitik — um dies Wort, das ja im Grunde ein Tautologie ist, . . . zu verwenden » (S. 52). In Bezug auf tatsächliche oder angebliche machtlüsterne, englandfeindliche Stimmungen des deutschen Volkes in der Vorkriegszeit sagt er: « Sie loderten mit nie geahnter Kraft in dem wundervollen Aufschwung empor, der unser Volk in den ersten Wochen des grossen Krieges durchwogte. Es war der Wille zur Macht und der Glaube an ihr Recht, der Glaube an die Grösse und an die Zukunft der Nation . . . volle vier Jahre hat er uns gegen eine Welt von Feinden aufrecht erhalten, bis er in jähem Versagen und Verleugnen unserer Kraft sich umsetzte in den Unglauben an das Recht der Macht und in den entmannenden Willen zur Ohnmacht . . . » (S. 73 f.). Mit dem Gefühl des Stolzes bemerkt er: « Für ihn (Bismarck) gab es, wie gesagt, nur eine Sprache in der Politik, die Sprache der Macht » (S. 89). Er klagt: « Wir haben auch die grossen Lehrer unseres Volkes vergessen, welche uns die Stellung und das Wesen der Macht im Völkerleben gedeutet haben. . . » (Ranke, Friedrich List) (S. 90; vergl. weiter 75 f., 79, 57 f., 87). — Nebenbei: Mit was für einem inneren Recht bei dieser Art des Denkens sich Lenz gegen die Brutalität der Feinde wendet, darüber gibt er sich (wie viele andere) keine Rechenschaft (S. 72 f.).

Er hält das primäre, instinktive Streben nach Macht für weitaus die bedeutendste geschichtsbildende Kraft und glaubt, wirtschaftliche Motive wirken letzten Endes sehr wenig auf den Gang der grossen Politik ein (S. 84, 86, 88, 90). Im Gegensatz zu Brandenburg ist er der Auffassung, Deutschland habe richtig gehandelt, wenn es die englischen Bündnisangebote ablehnte. Lenz wittert hinter ihnen vielfach Hinterlist und Intrigen. Seine These begründet er da und dort mit einer gewissen Spitzfindigkeit, die nicht überzeugt (vergl. S. 60, 62, 66, 67, 69).

Abgesehen von solchen einzelnen Bedenken und grundsätzlichen Vorbehalten muss anerkannt

werden, dass es sich um ein anregendes Buch handelt. Es bietet eine gewisse Ergänzung zur Betrachtungsweise Brandenburgs. Lenz bleibt nicht in der Masse sachlich und ruhig wie dieser; aber seine Gesichtspunkte sind bedeutsam, und er führt den Leser auf eine lebendige Weise in die Debatten ein. In bezug auf die Frage, wie Zeitgenossen die Ereignisse erlebten, besitzt das Buch einen nicht zu unterschätzenden psychologischen Quellenwert.

Erich Marcks, Männer und Zeiten. Zweiter Band. Quelle & Meyer. 1918. Mit Register 417 S.

Die Aufsätze und Reden, die dieser Band sammelt, beschäftigen sich zum grösseren Teile mit unserer Epoche. Genannt seien hier: Die imperialistische Idee in der Gegenwart (1903) und Der Imperialismus und der Weltkrieg (1915). Was Grundsätzliches von Lenz gesagt worden ist, gilt in mancher Hinsicht, mit einigen Abwandlungen, auch von Marcks. Doch sei beigefügt: Marcks ist als Stilist weit bedeutender als Lenz. Mit dichterischer Schönheit preist er die Macht und bekennt er sich zum unbedingten Glauben an ihre schöpferische Bedeutung und ihre «Unabwendbarkeit». Etwas seltsam berührt bei diesen Voraussetzungen der Schluss seiner Rede, Rheinland und Deutschland (Zeitwende 1925, S. 130): «Gott segne unser Rheinland und unser deutsches Volk. Wir heben die Herzen und die Hände empor: *O Herr, mach uns frei!*»

Anzuerkennen ist: Gegenüber dem Gegner ist er massvoll; seine sachlichen Darlegungen und Betrachtungsweisen fördern.

Mit Rücksicht auf die weite Verbreitung von **Ullsteins Weltgeschichte** in Lehrerkreisen sei hier ihr *siebenter Band* erwähnt: *Neueste Zeit*, 1890 bis 1925. Berlin 1925. XVIII und 851 S. mit Register.

Soweit ich diesen Abschluss des Werkes kenne, stehe ich unter dem Eindruck: Er ist jedenfalls nicht frei von Schlagwort und Tendenz. Da und dort spricht sie ziemlich laut und ist dann mehr unfruchtbar und langweilig als gefährlich. Oeffters flüstert sie nur, so dass der Ungewappnete meint, sie sei gar nicht mehr da. Sie ist dann um so wirksamer, macht uns unvermerkt parteiisch und voreingenommen. Wertvoller als die eigentlichen Hauptteile sind wohl manche Kapitel aus dem Abschnitt II: Die einzelnen Völker in den Jahrzehnten vor dem Weltkrieg.

Ueber die ostasiatischen Ereignisse dieser Zeit berichtet Otto Franke, lehrreich, aber nicht so ruhig, als man es wünschte. Anerkennen muss man, von ganz Vereinzelttem abgesehen, die Sachlichkeit *Felix Salomons* und *Moritz Julius Bonns*. Der erste behandelt England (in diesem Zeitraum), der zweite die Vereinigten Staaten.

Besonders hervorgehoben sei Abschnitt III: Die *Weltwirtschaft* in den Jahrzehnten um 1900, von *Paul Arndt*. Dieser Beitrag weckt lebhaftes Interesse und führt auf kleinem Raume geschickt

ein in die interessanten Probleme. Man spürt einen klaren Willen zur Wahrheit und Gerechtigkeit. — Wertvoll ist das Anschauungsmaterial des Buches.

Nach diesem grossen und teuren Werke sei ein ganz kleines, für jedermann erschwingliches genannt:

H. Preller, Weltgeschichtliche Entwicklungslinien vom 19. zum 20. Jahrhundert in Kultur und Politik. 115 S. Teubner, Natur und Geisteswelt.

Es ist eine frische, fast kecke und doch wohlüberlegte Skizze, die ein grosses Material auf schmalen Raume in interessante und bedeutende Zusammenhänge ordnet.

R. Kjelléns anregendes Buch, *Die Grossmächte der Gegenwart*, Teubner, kann vielleicht nach der bald erscheinenden Neuauflage hier charakterisiert werden.

Lebensfragen des britischen Weltreiches. Mittler & Sohn, Berlin, 1921. VIII und 219 S.

Es ist ein Sammelband und enthält neun Vorträge über das bezeichnete Thema. Veranlasst hat sie der Beirat für die Auslandsstudien an der Universität Berlin. «Diese Auslandsstudien wollen,» wie Erich Marcks in der Vorbemerkung dardut, «ein Stück deutschen Lebenswillen bekunden: den Willen, uns geistig nicht abdrängen zu lassen von der grossen Welt.» Die Vorträge bringen eine Fülle von interessantem Material. Besonders aufschlussreich sind z. B. Glasenapps Ausführungen über England und Indien. Hervorzuheben ist auch Beckers Beitrag: England im vordern Orient. Die übrigen behandelten Themen sind: Entwicklung und Hauptziele der britischen Reichspolitik. Der englische Nationalcharakter. Die britische Arbeiterschaft und das Weltreich. England und Irland. England und Kanada. England und Südafrika. England und Australien. Die im ganzen gut orientierenden Abhandlungen sind nicht frei von gelegentlichen Ausfällen — der Verfasser des Beitrages England und Südafrika, Theodor Seitz, ist Präsident der deutschen Kolonialgesellschaft in Berlin (oder war es mindestens noch 1923) —. Der eine und andere Abschnitt könnte gedrängter und geordneter sein.

Mit Asien und seinen wichtigsten politischen Fragen beschäftigen sich die vier folgenden Bücher:

Ernst Reinhard, Die imperialistische Politik im Fernen Osten. Bircher A.-G., Bern und Leipzig. 237 S.

O. Franke, Die Grossmächte in Ostasien von 1894 bis 1914. Braunschweig und Hamburg, 1923. XXIV und 408 S.

Hans Rohde, Der Kampf um Asien, 2 Bände. Erster Band, Der Kampf um Orient und Islam: zweiter Band, Der Kampf um Ostasien und den Stillen Ozean. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, Berlin und Leipzig, 1924 und 1926. 270 und 368 S.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Frage der Lehrerbildung.

Eine Arbeitsgemeinschaft von Lehrern hat in lange dauernder Arbeit die Frage der Lehrerbildung eingehend besprochen. Das Ergebnis der Besprechungen wurde in einer kürzlich im Verlage Paul Haupt, Bern, erschienenen Broschüre niedergelegt. Es ist ganz natürlich, wenn die Vorschläge der Arbeitsgemeinschaft nun in den Sektionen als Diskussionsgrundlage dienen. Damit brauchen die Sektionen nicht blindlings zuzustimmen; sie sollen im Gegenteil die Ergebnisse der Arbeitsgemeinschaft weiter abklären und allenfalls Streichung oder Aufnahme von Vorschlägen beantragen.

In diesem Vorgehen erblickt ein Einsender Δ in Nr. 41 des Schulblattes die Gefahr, dass die Grundsätze der Arbeitsgemeinschaft in den Sektionen bloss « angehört » und « aufgesogen » würden, und dass zu ihnen bloss « ja » gesagt würde. Statt dessen möchte er die « Arbeit aller », indem in den Sektionen die « unbeeinflussten » Vorschläge gesammelt und nachher zu allgemeiner Diskussion gestellt würden.

Wir möchten hierauf folgendes erwidern: Mit der Gefahr des blossen Anhörens und Zustimmens in den Sektionen ist es nicht so schlimm. Wer in der Sache ein eigenes Urteil hat, wird nicht nur « aufsaugen » und « ja » sagen, und wer kein eigenes Urteil hat, wird aus Fortschritt doch eher dazu neigen, ja zu sagen. Vor allem aber bewahre uns der Himmel vor einem Sammelsurium von allen möglichen und unmöglichen neuen « unbeeinflussten » Vorschlägen, mit denen der Einsender den Anfang macht. Es ist durchaus gegeben, dass sich möglichst viele im Amte stehenden Lehrer und Lehrerinnen jetzt die Frage einer bessern Lehrerbildung überlegen; aber damit ist nicht gesagt, dass nun jeder seine Produktivität durch ganz neue Vorschläge erweist, sonst laufen wir Gefahr, dass die ganze Diskussion und Bewegung im Sande verlaufen.

Und nun die neuen Vorschläge des Einsenders:

- a. « Für den Primarlehrer genügen drei Jahre wissenschaftlicher Studien in den allgemein bildenden Unterrichtsfächern. »

Darauf ist zu erwidern, dass die heutigen vier Jahre Seminarbildung zum grössten Teil der wissenschaftlichen Ausbildung gewidmet sind. Auch ohne Vermehrung des Stoffes sind zu dessen Bewältigung $3\frac{1}{2}$ Jahre nötig. Der Einsender hat aber einen Ausweg in einem nicht näher beschriebenen « konzentrierten Unterricht », der die Zöglinge dazu führen soll, in den sie interessierenden Gebieten später « selbständig weiter zu bauen ». Dabei sei die « erste Forderung: Arbeitsschule ».

Meiner Phantasie will es mit Hilfe meiner pädagogischen Begriffe nicht gelingen, diese konzentrierte Arbeitsschule vorzustellen. Dagegen kann ich mir ohne Mühe

eine drei Jahre dauernde Wissensstopferei vorstellen, die jede Freude an selbständiger Weiterarbeit ertötet und bei der die Seminaristen erlöst aufatmen, wenn sie vorüber ist.

- b. Die Stadt Basel verlangt von ihren Primarlehrern nach bestandener Maturität noch eine $1\frac{1}{2}$ Jahre dauernde berufliche Bildung (pädagogisch-methodische Fächer und Lehrübungen). Das konzentrierte Programm des Einsenders schlägt für Bern ein *halbes* Jahr vor. Damit wäre die Ausbildung in $3\frac{1}{2}$ Jahren erledigt. Keine Hexerei, lauter Geschwindigkeit. Der Kunstgriff besteht zur Hauptsache darin, dass Pädagogik, Methodik und Psychologie nicht mehr als « Sonderfächer unterrichtet werden », sondern nur noch durch die « Praxis bedingt » sind. Meine Phantasie versucht auch hier vergeblich, sich etwas Greifbares vorzustellen.
- c. Nach dem Vorschlage des Einsenders wären die Zöglinge in der ersten Hälfte des letzten Jahreskurses verpflichtet, unter « wenigstens zwei fremden Nationen (wovon eine fremdsprachig) zu verweilen ». Zwei Nationen wären also das Minimum; ob der Idealfall nicht die Weltreise wäre, die man unter Umständen auch billig machen kann, geht aus der Einsendung nicht hervor. Die Finanzierung des Auslandsaufenthaltes ist ganz einfach. Durch die Verkürzung der Seminarbildung auf $3\frac{1}{2}$ Jahre werden an den Besoldungen der Seminarlehrer Fr. 10,000 eingespart. Davon bezieht jeder Zögling ein Reisestipendium von Fr. 500. Aber auch hier versagt meine Phantasie. Es ist zwar logisch, dass der Unterricht während des Auslandsaufenthaltes in der obersten Klasse wegfällt, und mit ihm wohl auch die Besoldungen des Pädagogik- und des Methodiklehrers. Die beiden müssten sich also ein halbes Jahr nach einem andern Broterwerb umsehen. Oder sind die beiden vielleicht überhaupt entbehrlich geworden, wenn doch Pädagogik, Psychologie und Methodik dann nur noch durch die « Praxis bedingt » sind.

Die Versorgung der Zöglinge im Auslande ist ebenfalls ganz einfach. « Das Leben ist anderswo nicht teurer, und zudem würden gewiss die meisten ihr Nötiges selber zu verdienen wissen. » Spricht der Einsender hier aus den Erfahrungen seines Aufenthaltes in Paris? Ich zweifle sehr; denn ich weiss, dass Lehrer und Nichtlehrer aus der Schweiz im Auslande schwer ankommen. Auf welche Weise sollte dann erst ein Seminarist, der innert sechs Monaten in zwei fremde Länder muss, deren Sprache und Verhältnisse er schlecht kennt, seinen Unterhalt verdienen. Auch da versagt meine Phantasie und der Ein-

sender ist gerade in diesen Punkten sehr mager. Er sagt zwar, seine Epistel sei lange geraten. Ich hätte gerne längere Ausführungen der Vorschläge gesehen; dagegen hätte ich die schwülstige, zur ganzen Lehrerbildungsfrage nicht das geringste sagende Einleitung nicht vermisst.

- d. Was endlich die Anregung eines semesterweisen Austausches von Klassen von Seminarien oder Landeserziehungsheimen verschiedener Nationen betrifft, so ist sie bei einer bloss drei Jahre dauernden wissenschaftlichen Ausbildungszeit erst recht ein Unding.

Ich hatte nicht die Absicht, auf die Einsendung zu antworten. Ich tat es aber, um zum Schluss im Interesse der Sache zu bitten, man möchte doch die Lehrerbildungsfrage mit mehr Ernst und Ueberlegung behandeln, und nicht alle möglichen Vorschläge in die Diskussion werfen. Wenn man heute bei der vierjährigen Ausbildungszeit allgemein findet, sie sei zu lang, und ein fünftes Jahr vorschlägt, so sollten nicht Leute aus den eigenen Reihen mit dem Vorschlag kommen, die Seminarzeit auf $3\frac{1}{2}$ Jahre zu verkürzen, sonst wird unsere Diskussion ausserhalb der Lehrerschaft nicht mehr ernst genommen. Die erste Bedingung ist, dass wir uns über die Hauptpunkte einigen, wenn wir überhaupt etwas erreichen wollen. Es wird dann von anderer Seite immer noch genug Widerstände geben.

Gewiss, wir wollen auch im Lehrerstand das Recht der freien Meinungsäusserung wahren, aber dieses Recht verpflichtet auch, einen Vorschlag genauer und ernsthafter zu durchdenken, wenn man mit ihm vor die breite Oeffentlichkeit tritt, sonst spreche man sich vorerst unter Freunden oder in den Sektionen aus.

W. Sch.

Kopf auf!

Ja, Kopf auf! Und ich meine dies nicht in bildlichem Sinne, sondern wirklich ganz einfach nur so: Haltet doch euren Kopf auf ihr Grossen und Kleinen alle, die ihr des Tags ein oder mehrere Stunden über Schiefertafel oder Papier gebeugt dasitzen müsst.

Mir ist zuweilen, man vergesse ob all dem Neuen, das in den letzten Zeiten mit gebieterischer Gebärde an uns herantritt, ob all der Reform in Turnen, Schrift und Fibel etc., die allernötigsten und aller-einfachsten Sachen. Ich wenigstens habe diese Erfahrung mit Schrecken schon mehr als einmal an mir selber machen müssen. Nicht dass ich nun an dieser Stelle das ganze Register meiner Unterlassungs-sünden verlesen möchte, nein, — das nicht! Nur von einem will ich etwas sagen, aus dem Gefühl heraus, da oder dort einen dankbaren Widerhall zu wecken.

Ich vergass nämlich ganz einfach einmal wohl ein paar Wochen lang: auf die *Haltung der Kinder beim Schreiben* zu achten! Im Gedränge des Schulbetriebes und im Bestreben, den Anforderungen der Lehrpläne einigermassen gerecht zu werden, entging es mir, dass all' meine 47 Schüler anfangen, beim Schreiben den Kopf immer tiefer aufs Pult zu senken,

drauflos « mit der Nase » zu schreiben. — Und nun brachte mir die Post eines Tages eine Drucksache. « Da preist wieder einmal einer eine Erfindung an, — wie wenn man auf dieser Welt nicht schon genug Ueberflüssiges erfunden hätte. In den Papierkorb mit dem Wisch. » Doch halt: da war ja vom Gerade-sitzen, vom Kopfaufhalten die Rede, also von etwas, mit dem ich mich etliche Zeit überhaupt nicht mehr abgegeben hatte. Und da ich nun plötzlich aufgerüttelt worden, meine Aufmerksamkeit gepackt war, liess ich mir denn aus dem Glarnerland zum Versuch zwei Stück der angepriesenen « *Schul-Geradehalter* » kommen vom Erfinder, Peter Winteler, Lehrer in Filzbach. Denn mit Mahnen, Rufen, Schreien erreichte ich's nicht . . .

Und jetzt? Kein Mahnen, kein Rufen, kein Schreien mehr! In unserm Schulzimmer finden sich nun *sechs* solcher Gradhalter. Es kostet einer, wenn ich nicht irre, etwa zwei Franken. Das Ding ist *äusserst einfach*: ein vierkantiges Holz zum Auflegen auf die Bank, zwei metallene, verstellbare Schenkel, verbunden durch einen Aluminiumdraht, der die Stirne des Schülers kühl mahnend berührt, wenn er den Kopf zu tief neigt. Ob man das « Gestell », — wie meine Kinder sagen — in vorbeugender oder strafen-der oder sonst irgend welcher Weise beim Schüler anwenden will, das mache jeder nach seinem Gutfinden. Meine Kinder zum Beispiel sind jetzt nach einem Jahre der Einführung so weit, dass sie — nachdem der Reiz der Neuheit vorüber und sie die Gradhalter teils freiwillig, teils gezwungenerweise erproben konnten — jetzt nichts mehr davon wissen wollen, das heisst, im steten Gedanken daran, sich rührend und mit gar gutem Erfolg bemühen, « von selber » den Kopf hochzuhalten beim Schreiben. Und in einem Aufsätzlein, das wir zu Beginn der Winterschule bereits machten, schreibt ein jedes, aber wirklich jedes, wie auf Verabredung: « Ich will diesen Winter kein Gestell, sondern von mir aus schön grad sitzen. » Auf ihren Wunsch besitzen wir nun eine Liste, auf welcher jedes Kind, das jetzt noch zum Gradhalter verknurrt werden muss, einen Strich bekommt. Die Liste ist fast leer!

Und ich, ich habe jeden Tag die Freude, vor einer Schar von Kindern zu stehn, die fast ausnahmslos hübsch aufrecht dasitzen und nicht « mit der Nase schreiben », und die daher Aussicht haben dürfen « *gute Augen* » ins Leben hineinzunehmen. Ich möchte dies allen, allen gönnen und jedem Lehrer und jeder Lehrerin die Freude dazu!

J. B.

† Friedrich Ludwig Marti.

Im hohen Alter von 81 Jahren ist am 17. Dezember in Thun Friedrich Ludwig Marti, langjähriger Lehrer auf dem Belpberg, gestorben. Die stille Beerdigung entsprach ganz seinem bescheidenen Wesen; in aller Stille war er seinen Lebensweg gegangen.

Geboren 1846 als ältestes von 12 Kindern des Zimmermanns Marti in Münchenwiler, besuchte er zunächst die dortige Primarschule, dann die Sekundarschule in Murten und war nachher Zögling des Seminars in Münchenbuchsee, das er 1867 verliess. Seinen ersten Wirkungskreis fand er in der Taubstummenanstalt in Friesenberg (heute in Münchenbuchsee). Die Zeit von 1873 bis 1915, also volle 42 Jahre, verbrachte unser Freund nun auf dem Belpberg,

dieser Welt für sich, hielt schlicht und recht seine Schule, diente seiner Gemeinde 44 Jahre lang als Gemeindeschreiber und in zahlreichen andern Beamungen, hielt jahrzehntlang ohne irgend welche Entschädigung Kinderlehre und Leichengebete und war vielen ein sachkundiger und freundlicher Berater.

Im Jahr 1889 verehelichte er sich mit Emma Jäisli, seiner wackern Kollegin, die ihm eine liebe Gemahlin und Gehilfin wurde. Als auch sie sich in den Ruhestand begab, zog das Ehepaar nach Thun zu seinem einzigen Kinde, einer glücklich verheirateten Tochter.

Freund Marti war die verkörperte Selbstlosigkeit, Anspruchslosigkeit und Treue. Sein Leben war Mühe und Arbeit im stillen, aufopfernden Dienst für andere; er tat, was frommet und nicht glänzt. Er ruhe im Frieden!

B.

0000 AUS DEN SEKTIONEN 0000

Sektion Obersimmental des B. L. V. In ihrer Versammlung vom 6. Januar letztthin behandelte die Sektion die Lehrerbildungsfrage im Kanton Bern. Herr Sekundarlehrer Ed. Schafroth, Mitglied der Arbeitsgemeinschaft, welche die Broschüre «Die Lehrerbildungsfrage im Kanton Bern» herausgegeben hat, orientierte in eindrücklicher und klarer Weise über die Grundprobleme dieser Frage. Es wurden von ihm die mehr unwichtigen Punkte nur gestreift, die Grundpfeiler der Neuordnung dagegen ins grelle Licht gerückt. Klar entstand so vor unserem Auge, vor unserm Geiste das neue Gebäude, so dass in Alten und Jungen der unausgesprochene Wunsch vernehmlich war: Wenn wir einmal so weit sind, so möchte ich auch noch von neuem anfangen. Nach ausgiebig gewalteter Aussprache beschloss die Versammlung einstimmig folgendes:

Die bereits bekannten Thesen 1 bis 7 der oben erwähnten Broschüre werden gutgeheissen, mit dem Zusatz in These 5 a: Unterkurs. Er dauert dreieinhalb Jahre, dient der allgemeinen Bildung mit enger Beziehung zum praktischen Leben und wird durch eine Prüfung abgeschlossen.

Diese Ergänzung zu These 5 a wurde angebracht, weil Bekenntnisse von alt und jung ergaben, dass ein junger Lehrer in öffentlich-rechtlichen Dingen völlig unerfahren mitten im Leben steht.

Zu den von einer Arbeitsgemeinschaft bernischer Lehrer aufgestellten sieben Thesen wurden von unserer Sektion zwei weitere aufgestellt:

8. a. Gleiche Ausbildungszeit für die Lehrerin ist notwendig.
- b. Der Kantonalvorstand wird ersucht, tatkräftig für die sofortige Erhöhung der Ausbildungszeit der Lehrerin von drei auf vier Jahre einzustehen als vorläufige Uebergangslösung.
9. Der Seminarlehrer soll entsprechend seiner überaus wichtigen Aufgabe besoldet sein. (Die Besoldung sollte wenigstens derjenigen eines Gymnasiallehrers der Stadt Bern gleichgestellt werden.)

Dem Einwand zu These 8 b, es würde die gegenwärtige wirtschaftliche Lage des Staates eine Erhöhung der Ausgaben nicht erlauben, wurde entgegengehalten, dass gerade mit Rücksicht auf diese Finanzlage die Totalsumme der Stipendien gleich bleiben könnte; diese müssten aber so verteilt werden, dass nur die Unbemittelten ihrer teilhaftig würden.

Zu These 9 wurde betont, dass heute der Seminarlehrer mit schwer belasteten Fächern allzu stark überbürdet sei (zum Beispiel solche mit viel Korrekturen oder mit viel Vortrag und Vorarbeit). Der Kantonalvorstand wird deshalb ersucht, Schritte zu tun, um hier Abhilfe zu schaffen. Es könnte dann möglich gemacht werden, dass der Seminarlehrer mit der Arbeit der bernischen Lehrerschaft in bessere Fühlung käme, dass er

Kurse leiten und ganz besonders in methodisch-pädagogischer Beziehung eine Auskunftsstelle sein könnte, wo sich die suchende bernische Lehrerschaft Rat holen würde, wie dies zum Beispiel beim J. J. Rousseau-Institut in Genf der Fall ist.

Eine Reihe von Anfragen aus der Mitte der Versammlung wurde vom Vortragenden mit sehr guten, anschaulichen Einzelbildern beantwortet und von den Anwesenden aufmerksam und dankbar entgegengenommen. Dass in der ganzen Lehrerbildung eine gründliche Umgestaltung in absehbarer Zeit zu erhoffen ist, und dass Aussicht besteht, einmal besser ausgerüstete und erfahrenere Lehrer der bernischen Schule aus dem Seminar übergeben zu können, das erfüllte die obermentalische Lehrerschaft mit grosser Freude. Für die gründliche Orientierung, sowie für die allseitig weitgehende Auskunft in der in Frage stehenden Sache danken wir Herrn Schafroth. Es ist schade, dass nicht alle Mitglieder unserer Sektion an der fruchtbaren Tagung haben teilnehmen können.

E. M. P.

000000 VERSCHIEDENES 000000

Warum? Im Schulblatt vom 12. November 1927 (Nr. 33) erschien redaktionell ein Artikel: «Das versicherungstechnische Gutachten über die Bernische Lehrerversicherungskasse». Darin steht:

«Wir können heute auf das Gutachten nicht näher eintreten, behalten uns aber vor, dies später nachzuholen.» Im Schlusswort heisst es sodann: «Mit diesen Antworten stellt sich das Gutachten klipp und klar auf den Boden, auf welchem die Direktion und die Verwaltung der Kasse immer gestanden sind. Die Verwaltungskommission hat im Jahre 1923 den Antrag gestellt, die Prämie für die verheiratete Lehrerin auf 7½ % zu erhöhen. Die Delegiertenversammlung hat, hauptsächlich auf das Drängen der Lehrerehepaare hin, beschlossen, die Prämie für sämtliche Lehrerinnen auf 6 % festzusetzen. Sie hat damit den grössten Teil der durch die verheiratete Lehrerin verursachten Mehrbelastung der Kasse den Schultern der ledigen Lehrerin aufgeladen. Die kommende Statutenrevision wird diesen Missgriff wieder korrigieren müssen.»

Wir erwarten nun seit neun Wochen vergeblich auf die Bekanntgabe des Gutachtens, vergeblich auf den Wortlaut des Revisionsentwurfes der Statuten. Wie wir hören, wurden auf Samstag, den 14. Januar die Bezirksvorsteher einberufen zur Orientierung über die in Schwebe stehenden wichtigen Fragen. Gleichzeitig liest man im Schulblatt des selben Tages unter Vereinsanzeigen das Aufgebot zu den Bezirksversammlungen Laufen und Biel für den 18. und 21. Januar, sage und schreibe für vier und acht Tage nachher.

Im Besitze des Statutenentwurfes ist bis heute (16. Januar) wahrscheinlich noch kein gewöhnliches Mitglied. In Laufen wird sogar den Lehrerkasse-Traktanden ein Vortrag «Wandlungen in der schweizerischen Volkswirtschaft» vorangestellt. Wieviel Zeit bleibt da für Studium und Besprechung der einschneidenden Änderungen in den Statuten?

Um was geht es? Wie wir hören: Nebst andern wichtigen Änderungen um die doppelte Belastung einer Kategorie der Lehrerinnen. Das sind ernste und einschneidende Fragen. Diese dürfen nicht nur so abgetan werden, wie es in Laufen der Fall werden muss. Wir Mitglieder stehen über den Kasseorganen. Wir müssen deren Vorschläge prüfen, wir können sie nicht kritiklos hinnehmen. Die Natur der Fragen ist derart, dass unmöglich in einer oder zwei Stunden darüber geurteilt werden kann.

Geht es anderswo besser als in Laufen? Genügt das Anhören eines Vortrages? Nein. Warum gibt man uns das Gutachten nicht rechtzeitig bekannt? Warum sind wir noch nicht im Besitze des Statutenentwurfes? Warum orientiert man uns nicht rechtzeitig? Warum folgte auf den Artikel, in dessen Schlusswort die verheiratete gegen die ledige Lehrerein ausgespielt wird, nicht eine nähere Begründung?

Das sind Fragen, die nicht nur mich, sondern den grossen Teil der bernischen Primarlehrerschaft interessieren.
Aeberhard, Ittigen.

Antwort. Die Antwort ist durch die Tatsachen zum grossen Teil überholt. Der Statutenentwurf ist auf Ende letzter Woche der Post übergeben worden und wird in den ersten Tagen dieser Woche in die Hand der Versicherten gekommen sein. Ebenso erscheint heute im Berner Schulblatt der Bericht des Direktors der Kasse über das technische Gutachten; dieser Bericht war schon anfangs der letzten Woche gesetzt, musste aber der Uebersetzung wegen auf die heutige Nummer verschoben werden. In der nächsten Nummer wird über die hauptsächlichsten Statutenänderungen Aufschluss gegeben. Dieser Artikel befand sich auch schon in der Druckerei, bevor die obige Frage gestellt wurde.

Die Kassebehörden haben das Mögliche getan, um die Revision zu fördern und werden dasselbe tun, um die Mitglieder aufzuklären. Ueber die Grundzüge der beabsichtigten Revision ist schon an der letzten Delegiertenversammlung eingehend berichtet worden. Durch den Beschluss, ein technisches Gutachten über den Stand der Kasse ausarbeiten zu lassen, ist die Weiterführung der Arbeit verzögert worden. Das Gutachten gelangte erst anfangs November in den Besitz der Kasseverwaltung, und die Verwaltungskommission beschloss, die Schlussätze sogleich zu veröffentlichen, weil sie wusste, dass die Mitglieder mit Spannung darauf warteten. Nun kamen die Sitzungen der Revisionskommission, in welchen der Statutenentwurf aufgestellt wurde. Mitte Dezember schloss die Revisionskommission ihre Arbeit vorläufig ab. Am 28. Dezember erhielt die Verwaltungskommission davon Kenntnis und beschloss, eine Versammlung der Bezirksvorsteher auf den 14. Januar zusammenzurufen und die dort gehaltenen Referate im Schulblatt zu veröffentlichen. Am 31. Dezember wurden die Einladungen an die Versammlung der Bezirksvorsteher versandt, und diese wurden im gleichen Rundschreiben ersucht, die Bezirksversammlungen abzuhalten, nachdem die Mitglieder im Besitz des Statutenentwurfes seien. Als Schlusstermin wurde der 5. März festgesetzt. Wenn nun einzelne Bezirksvorsteher ihre Versammlungen schon sehr früh ansetzen, so geschieht dies jedenfalls nicht in höherem Auftrag, und sie werden die Verantwortung dafür vor den Mitgliedern ihres Bezirkes wohl selber übernehmen.
E. Z.

Veteranentag 1298. Die diesjährige Zusammenkunft bernischer Lehrerveteranen ist für den Monat Juni in Aussicht genommen. Die Bekanntgabe des genauen Datums erfolgt später.

Wir bitten alle Veteranen, von dieser Voranzeige schon jetzt gefälligst Kenntnis zu nehmen.

Der Vorstand.

Berner Reformationsfeier 1298. (Einges.) Unter dem Titel «Zehn protestantische Weisen» ist kürzlich im Auftrage des bernischen Synodalarates, von Münsterorganist E. Graf herausgegeben, eine kleine einstimmige Ausgabe der zehn ersten Nummern des Liederheftes «Ein' feste Burg», zum Gebrauch für den Gemeindegesang, erschienen, die zum Preise von 20 Rp. bei der Buchdruckerei K. J. Wyss' Erben in Bern bezogen werden kann. Als Partitur für die Organisten dient das Zwölfmelodienheft «Ein' feste Burg». Diese einstimmigen Lieder sind in der nämlichen Tonart gesetzt wie das Partiturrecht und eignen sich vorzüglich zum Unisono-gesang durch die Gemeinde, mit Orgelbegleitung, bei den mehrstrophigen Liedern auch zum Wechselgesang zwischen Gemeinde und Chor. Diese zehn Lieder können auch nach der Reformationsfeier Verwendung finden, z. B. am jährlichen Reformationssonntag, Kirchensonntag, kirchlichen Bezirksfesten und andern kirchlichen Feiern.

Die Nummern 3 und 9 dieses Heftes sind auch in Männerchorbearbeitung erschienen und können ebenfalls bei K. J. Wyss' Erben, zum Preise von 20 Rappen, für beide Lieder zusammen, bezogen werden. Gewiss werden unsere Männerchöre bei kirchlichen Anlässen gerne zu diesen Liedern greifen.

Konzert des Lehrergesangsvereins Bern, Samstag und Sonntag den 28./29. Januar 1928. Nach drei Jahren Unterbruch begibt sich der Lehrergesangsverein Bern wieder in ein Musikgebiet, das ihm besonders gut liegt, nämlich in das des a cappella-Kunstgesangs. Es ist zuzugeben, dass es für einen Chordirigenten eine leichtere Sache ist, ein einziges grosses Orchesterwerk auszuwählen, als aus der weit zerstreuten a cappella-Literatur ein stilvolles Programm mühsam zusammenzusuchen. Welche Perlen aber der Musiker, der sich der Mühe des Auslesens unterzieht, finden kann, beweist wieder einmal das vorliegende Vortragsverzeichnis. Wollten wir es mit einem Schlagwort bezeichnen, so müssten wir es ein Renaissance-Programm nennen, wenn auch einige Namen bis ins 18. Jahrhundert reichen. Die meisten bedeutenden Komponisten jener Zeit, ob protestantisch oder katholisch, haben ihren tiefsten Gedanken geistliche Texte, deutsch oder lateinisch, zugrunde gelegt. Wer aber da eine gewisse Monotonie befürchtet, der wird staunen ob dem Reichtum der Erfindung dieser alten Meister, seien es die Deutschen Händl, Friderici, Eccard, Schütz, Kuhnau oder die Italiener Arcadelt, Palestrina, Donati. Ihre Namen klingen uns zum Teil unbekannt, aber ihre Weisen betören uns mit ihrer harmonischen, melodischen und rhythmischen Klarheit und mit ihrer Wahrhaftigkeit der Empfindung. Ob uns Kuhnau die Seelenqual Jesu in Gethsemane erschüttert anhören lässt oder ob uns Palestrina in jubelnder Freude mit Halleluja die Pfingstbotschaft verkündigt, stets spüren wir unmittelbar die Echtheit des Gefühls. Kommt selber und erfahrt, wie nahe unserm seelischen Erfassen diese alte Kunst ist, wie weit noch vom Tode des Vergessens! — Als Solisten hat der Verein beigezogen die Altistin Traute Börner (Neuburg-Thun), die einheimischen Violinkünstlerinnen Adele Blösch-Stöcker, Emmy Born und Lily Müller, und das Berner Kammerorchester. — Es darf auch erwähnt werden, dass das Konzertlokal, die Französische Kirche, erlaubte, die Eintrittspreise bescheiden anzusetzen.
W. H.

Lehrerschaft, Schule und Radio. Die Interessenten werden darauf aufmerksam gemacht, dass der Langenberger Sender fast alle vierzehn Tage an einem Wochentag zwischen 5 und 6 Uhr einstündige Musterlektionen verbreitet (genauere Daten stehen mir im Augenblick nicht zur Verfügung), die jeden Lehrer begeistern und anregen dürften. Hoffentlich werden wir in Bälde auch von den schweizerischen Sendern mit derartigen Ueberraschungen beglückt, wie das projektiert ist.

Eine neue schweizerische Wochenzeitschrift. Unter dem alten Titel «Weltchronik» ist soeben in ganz neuem Gewande und grösserem Formate Nr. 1 des 35. Jahrganges dieses Wochenblattes erschienen. Der geistreiche bernische Journalist A. Lauterburg hat seinerzeit das Blatt gegründet und es mit grosser Liebe gepflegt, ohne dass es ihm aber gelungen wäre, seinem Erzeugnis einen Platz an der Sonne zu verschaffen. Nach dem Tode Lauterburgs ging das Blatt an Herrn Müller-Elliot über, der den Versuch machte, dem biedern Bernerkind ein Pariser-Boulevard-Röcklein umzulegen. Nun hat der Regina-Verlag A.-G. in Zürich das Blatt übernommen und verspricht, in Zukunft wieder zu den Ideen Lauterburgs zurückzukehren. Als neuen Redaktor hat er Herrn Dr. M. Sulser in Bern gewonnen, und die erste Nummer weist einen vielversprechenden Inhalt vor. Neben Aufsätzen allgemein bildender Natur stehen eine Wochenchronik, die über das Allerlei der vergangenen Woche berichtet und eine wirtschaftliche Chronik, die Mitteilungen aus Handel und Industrie des In- und Auslandes bringt. Die literarische Seite betonen eine Novelle «Gericht» von A. Fankhauser und die Erzählung «Teko-Teko» von Paul Abt. Die Illustrationen sind auf die Umschlagseiten verwiesen und bringen neben Tagesbildern aus aller Welt einige gute Bilder von Zwingli und dem Zürich seiner Zeit. Die Zeitschrift macht einen guten Eindruck und kann in ihrer neuen Ausgabe auch der Lehrerschaft wohl empfohlen werden. Der Abonnementspreis ist Fr. 7.50 per Jahr.

Société pédagogique de la Suisse romande.

Le XXII^e congrès pédagogique romand.

Il faut se réjouir de l'empressement avec lequel la ville de Porrentruy a appris l'organisation du prochain congrès scolaire.

Il y a fort longtemps qu'aucune manifestation romande ne s'était déroulée dans les murs de la vieille cité de Porrentruy. Il faut pour cela remonter à la date déjà lointaine de 1886. Depuis lors, d'autres congrès eurent lieu dans le Jura, à Bienne, à la Neuveville et à St-Imier. C'est dans ce dernier congrès que fut soulevée la question d'une union plus générale des instituteurs de tous les pays.

Les congrès organisés dans le Jura furent toujours très fréquentés. Ils furent comme tant d'autres journées, des journées importantes pour l'école populaire et restèrent marqués à la fois du double signe de l'œuvre à laquelle tendent tous les efforts de la Société pédagogique et de la joie que procurent nos réunions scolaires. Jours utiles et jours agréables, voilà ce que ce petit coin de terre, aux confins du pays romand, a réussi à donner aux participants des précédents congrès scolaires. On lit dans les annales de la Société pédagogique ce qui suit sur le dernier congrès qui eut lieu à Porrentruy, les 8, 9 et 10 août 1886: «La réception fut chaleureuse et, pendant ces journées de travail et de délassement, la population d'Ajoie se joignit aux instituteurs romands...» Plus de quarante ans après, la réception de nos hôtes ne sera pas moins chaleureuse. Au contraire, quarante ans d'attente n'ont-ils pas multiplié les sentiments d'hospitalité qui s'attachent à la belle et vieille cité de Porrentruy.

À l'heure actuelle, sous la présidence de M. Marchand, président de la Société pédagogique de la Suisse romande, le comité d'organisation s'est mis activement à l'œuvre. Dans les premières séances qu'il a tenues, il a décidé d'offrir la présidence d'honneur à notre Haute Autorité fédérale.

Le protecteur du congrès sera tout probablement M. Merz, Directeur de l'Instruction publique du canton de Berne.

Les membres d'honneur: M. le Directeur de l'Instruction publique du canton de Genève; M. le Directeur de l'Instruction publique du canton de Vaud; M. le Directeur de l'Instruction publique du canton de Neuchâtel; MM. les représentants du gouvernement bernois.

Le Comité directeur. Président: M. Marchand; secrétaire: F. Feignoux; trésorier: J. Juillerat; membres: Dr Favrot, P. Moine, délégué de la S. P. J.

Le Comité d'organisation comprend le comité de réception composé de MM. les députés au Conseil national et au Grand Conseil de la ville de Porrentruy, des autorités préfectorales, municipales et scolaires, du comité de la presse, du comité des finances, du comité des vivres, des logements, des réjouissances, des expositions, des décors, des excursions, des cortèges, etc. Les comités spéciaux sont déjà à l'œuvre. La population de la ville de Porrentruy est heureuse de recevoir le corps enseignant romand...

Il ne vous reste plus qu'à répondre, le jour venu, à cet empressement unanime.

Les membres du Bureau de la Société pédagogique romande, pour la circonstance, organes directeurs du congrès, se font un devoir d'adresser à cette heure déjà un vibrant appel au monde pédagogique.

Nous n'avons pas mésestimé les difficultés sans nombre que nous allions rencontrer dans l'organisation d'une manifestation aussi importante que celle d'un congrès scolaire. Mais nous sommes certains d'arriver à chef. La décision de nos hautes autorités concernant le subventionnement des publications du congrès, la bonne volonté que nous rencontrons parmi la population de la ville de Porrentruy, notre désir de vous recevoir et de vous procurer les meilleures journées éducatives et récréatives, enfin toutes les forces qui nous poussent vers l'union pour le progrès de l'école, voilà suffisamment de raisons pour vous inviter, dès aujourd'hui, à prendre toutes les dispositions utiles pour vous rencontrer nombreux au XXII^e congrès pédagogique de la Suisse romande, les 28, 29, 30 juin et 1^{er} juillet 1928, à Porrentruy.

Secrétariat général du congrès.

A propos de la revision des statuts de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois.

I.

La Commission nommée par la dernière assemblée des délégués pour la revision complète des statuts a terminé ses travaux et présente son projet à la discussion des assemblées de districts.

Afin de pouvoir élucider une fois pour toutes la question principale, qui, sans conteste, est celle de l'assurance des institutrices et plus spécialement celle des institutrices mariées, MM. le Prof. Dr Bohren à Lucerne et le Dr Friedli, privat docent à l'Université de Berne, furent chargés d'établir un rapport d'expertise en la matière. Les réponses des deux experts aux cinq questions posées par la Commission d'administration, ont été publiées dans le n° 33 du 12 novembre 1927 de «L'Ecole Bernoise». Nous nous permettons d'y renvoyer nos lecteurs.

L'assemblée des délégués de 1924 a décidé par 29 voix contre 21 de majorer la prime des institutrices à 6 % en raison de la situation spéciale qu'elles occupent dans la Caisse. Une proposition de la Commission d'administration d'augmenter seule la prime des institutrices mariées à 7½ % est restée en minorité. La décision fut prise avec effet pour cinq ans. Il était entendu qu'à l'expiration de ce délai, un nouvel examen des circonstances devait précéder un règlement définitif.

Il résulte du bilan établi à fin 1923 que la prime technique moyenne est de 11½ % pour les instituteurs et de 12,8 % pour les institutrices. Ces taux ont été calculés sur les bases mathématiques prévues lors de la fondation de la Caisse et améliorées en 1909.

Il était entendu depuis longtemps déjà, qu'en regard de la réalité, ces bases étaient trop optimistes en ce qui concerne l'invalidation et trop pessimistes quant à la mortalité. Déjà, lors de l'établissement du bilan de 1923, on avait essayé de créer des bases de calcul découlant du matériel d'observation de la Caisse.

Malheureusement notre matériel d'observation est encore trop restreint, insuffisant même quant au calcul de l'invalidation, pour pouvoir fournir des bases utilisables. On doit donc se borner à ne l'employer que pour corriger les tables mathématiques utilisées jusqu'à présent. A l'aide de cette méthode, il sera possible d'arriver à une concordance satisfaisante entre les calculs et la réalité.

C'est sur cette base que les experts ont comparé, pour chaque classe d'âge, les bases mathématiques utilisées jusqu'à maintenant avec les expériences de la Caisse. Ils en ont tiré des coefficients d'écart au moyen desquels ils ont calculé les primes ainsi que les réserves.

Les experts ont établi, en concordance avec les constatations faites par la Caisse depuis nombre d'années, *que l'invalidation des institutrices de toutes les classes d'âge est de beaucoup supérieure à celle des instituteurs d'âge correspondant et que, d'autre part, l'invalidation des institutrices mariées dépasse considérablement celle des institutrices célibataires.*

L'invalidité des institutrices est en moyenne trois fois et celle des institutrices mariées jusqu'à 60 ans, six fois supérieure à l'invalidité des instituteurs. Cette constatation correspond avec les chiffres publiés dans le rapport de gestion de 1926, savoir

Rentes d'invalides	Nombre des actifs
189 instituteurs avec fr. 548,018	1525
116 institutrices célibataires avec > 252,509	880
154 > mariés avec . . . > 294,778	395

Il est donc établi que le groupe des 395 institutrices mariées participe par 14 % aux recettes de la Caisse, tandis que leur part des dépenses s'élève à 23 %.

L'invalidation considérable des institutrices mariées s'explique, toujours d'après l'opinion des experts, par leur double position d'institutrice et de mère de famille ainsi que par le fait, que les probabilités d'activité du sexe féminin sont réduites, de sorte qu'une usure prématurée en est la conséquence.

En effet, suivant les statistiques de la Caisse, l'âge moyen des institutrices mariées, au moment de leur mise à la retraite, est inférieur de 7 à 8 ans à celui des instituteurs.

D'autre part, si l'on compare l'invalidation des institutrices célibataires avec celle des instituteurs des mêmes classes d'âge, on constate qu'elle est supérieure de $1\frac{1}{4}$ à $1\frac{1}{2}$ fois.

Nous avons choisi comme matériel d'observation les données des huit dernières années, car il est évident que les années antérieures à 1920 ne peuvent être tirées en comparaison que très relativement quant à l'invalidation, en raison du fait que des statuts fort différents aux statuts actuels étaient en vigueur à ce moment-là.

On a prétendu que les années 1920 à 1927 doivent être considérées comme critiques pour la Caisse et que, pour cette raison, il ne saurait être question d'en faire une norme pour l'avenir. Voici comment se présente l'invalidation au cours des années en question:

Année	Instituteurs	Institutrices	Total
1920	12	21	33
1921	28	31	59
1922	26	25	51
1923	35	30	65
1924	23	26	49
1925	18	7	25
1926	16	19	35
1927	16	18	34
Moyenne	21	22	43

Il résulte du tableau qui précède que quatre années sont en dessous et quatre en dessus de la moyenne; on peut constater une fluctuation sensible pour chaque année prise séparément. De 1921 à 1924 la courbe atteint le maximum de 65, tandis qu'à partir de cette dernière année une baisse est évidente.

C'est précisément dans ces périodes de hausses et de baisses que réside un danger assuré que l'on ne saurait ignorer.

Il y a lieu d'admettre avec une sécurité presque certaine, comme nous l'avons déjà dit dans le rapport de l'exercice de 1926, que le chiffre probable des invalidations atteindra au minimum 40. Les experts comptent avec une moyenne probable de 43.

A l'aide des ressources mathématiques, il est possible de se rendre compte de l'état de la Caisse quand elle aura atteint la constance. Ce fait a une telle importance que l'on ne saurait le négliger. Le rapport d'expertise prévoit qu'au moment où l'état de constance sera atteint, soit dans 12 à 15 ans, le chiffre annuel des mises à la retraite atteindra 52, savoir 24 instituteurs et 28 institutrices. On peut donc affirmer que le nombre des pensions augmentera sensiblement dans le courant des prochaines années, ce qui est d'autant plus facile à vérifier, qu'en considérant l'effectif de nos membres on remarquera qu'il y en a plus de 100 qui ont dépassé l'âge de 60 ans. En admettant que ces derniers seront éliminés dans le courant des cinq ou six années prochaines et en prenant seulement un coefficient d'invalidité de 1,5 % pour le reste de l'effectif, on arrivera à un chiffre supérieur à la moyenne précitée, tout au moins pour les prochaines années.

Une comparaison de nos chiffres d'invalidation avec ceux d'autres caisses prouve que pendant les quatre premières dizaines d'années d'activité, notre invalidation est inférieure à la leur. Il est bien entendu que seuls des groupes analogues ont été tirés à la comparaison.

Possibilité annuelle d'invalidation en ‰.

Classe d'âge	Assurés des C. F. F.	Fonction- naires fédéraux	Fonction- naires cantonaux	Caisse des instituteurs
20—30 . . .	1,7	1,7	1,7	1,1
30—40 . . .	3,1	3,1	3,1	2,1
40—50 . . .	10,7	7,2	7,2	3,9
50—60 . . .	83,1	23,0	23,0	21,8
60—70 . . .	120,0	152,5	152,5	200,1

Si, contre toute prévision, l'invalidation future devait être un peu plus favorable, le bénéfice qui en résulterait servirait à compenser les facteurs à charges impossibles à déterminer, tels que les risques provenant de catastrophes, etc.

Nous pouvons donc affirmer qu'avec les nouvelles bases de calcul, il est tenu compte au plus près de la réalité des conditions présentes et futures. D'autre part, les nouvelles bases nous garantissent la stabilité future de l'institution et nous dispensent du souci que provoque la disproportion entre les réserves et les engagements de la Caisse. Le corps enseignant tout entier a le plus grand intérêt à savoir assuré l'avenir de sa Caisse de retraite et de survivants.

Il résulte du calcul de la prime technique pour les instituteurs et pour les institutrices, qu'un taux de 4,99 ‰ est nécessaire pour les premiers et de 6,84 ‰ pour les secondes. Les experts en concluent *que la surcharge provenant de l'assurance des veuves d'instituteurs est plus que couverte par la surinvalidation des institutrices.*

Ainsi l'argument avancé, savoir que l'assurance des veuves avait été portée au bilan de 1923 par des valeurs trop restreintes, est entièrement infirmé. Le rapport d'expertise dit expressément ce qui suit à ce sujet:

« Dans cet ordre d'idées, il y a lieu de faire remarquer que les valeurs à charge portées au bilan de 1923 pour l'assurance future des veuves, soit 64 ‰ des charges résultant des rentes futures d'invalides, sont normales. L'opinion exprimée, que les surcharges du groupe des instituteurs causées par les rentes de veuves étaient compensées par la surinvalidation des institutrices, est donc erronée. »

Les raisons des charges relativement peu élevées causées par les rentes de veuves découlent de la mortalité très peu accentuée des membres actifs; jusqu'à l'âge de 55 ans, par exemple, elle est de beaucoup inférieure à celle des fonctionnaires fédéraux ou cantonaux.

La caractéristique du corps enseignant peut être résumée brièvement comme suit: *instituteurs*: invalidité et mortalité basses; *institutrices*: invalidité extraordinairement haute et mortalité très basse.

Tous les facteurs pouvant exercer quelque influence, tels que charges résultant des augmentations de traitements, décharges provenant du versement des mensualités, etc., ont été pris en considération pour la fixation technique de la

prime d'entrée. Par contre, les facteurs négligeables, dits de deuxième ordre, ont été laissés de côté, parce qu'inutiles ou ne pouvant être déterminés. On en a du reste tenu compte pour le calcul des bénéfices d'entrée ou d'intérêts. En tous cas, le rôle qu'ils jouent dans l'ensemble d'un bilan technique est de peu d'importance.

Si le calcul de la prime technique d'entrée a plutôt été fait pour déterminer la position de chaque groupe dans la Caisse, nous tenons à faire remarquer que le calcul de la prime technique moyenne est infiniment plus important.

Les experts calculent cette prime de la manière usitée généralement, c'est-à-dire en déduisant des valeurs à charge, la part de fortune afférente à chaque groupe et en divisant la différence qui en résulte par la valeur actuelle de 1 ‰ de prime.

Ils concluent à une prime personnelle de 5 ‰ suffisante pour les instituteurs, tandis que pour la totalité des institutrices ils arrivent à un taux de 6¼ ‰.

La répartition des primes par l'assemblée des délégués de 1924 serait donc à peu près juste. Mais, étant donné que la prime d'entrée des institutrices célibataires ne s'élève qu'à 4,61 ‰, les experts font remarquer qu'il n'est pas admissible de maintenir à la longue au taux de 6 ‰ la prime de celles qui ne se marieront pas plus tard, simplement dans le but d'atténuer les charges anormales causées par le groupe des institutrices mariées. Au contraire, les calculs prouvent qu'une prime personnelle de 5 ‰ est suffisante pour l'institutrice célibataire. Ce taux concorde donc avec celui de la prime des instituteurs.

A cette occasion, nous attirons l'attention sur ce que l'administration de la Caisse a déjà souvent fait observer, savoir, *que le risque d'invalidation de l'institutrice célibataire exige une prime presque identique à celle qui est nécessaire pour l'assurance complète de l'instituteur* (invalidité, veuves et orphelins).

La prime technique moyenne des institutrices mariées est fixée à un minimum de 10 ‰, et les experts ajoutent *« que la situation de l'institutrice mariée est exceptionnelle dans la Caisse »* et que, par conséquent, il n'est pas admissible de couvrir le risque dont elle est la cause, par une prime moyenne exigible du groupe des institutrices dans son ensemble. Une solidarité même très large ne saurait être invoquée dans ce but. L'institutrice mariée doit donc supporter les conséquences du risque majoré qu'elle provoque.

Le taux prévu est défendable du reste aussi au point de vue social, car il ne faut pas oublier qu'un ménage d'instituteurs est alimenté de deux traitements, celui du mari et celui de l'épouse, et que, par conséquent, une prime majorée vis-à-vis de celle de l'institutrice célibataire peut parfaitement être supportée.

A l'occasion du calcul des primes moyennes, les experts ont procédé à une répartition théorique de la fortune entre les instituteurs et les

institutrices. Cette répartition est des plus favorables pour les institutrices et il y a lieu de croire qu'elle ne serait pas admise sans autre par les instituteurs, en cas de séparation effective. Les 21 millions du fonds ont été répartis comme suit: 10,14 millions en faveur des instituteurs et 10,96 millions pour les institutrices.

Le partage de la fortune a été opéré de manière que chaque groupe puisse marcher vers l'avenir avec des chances égales. Les experts ont fait la part théorique des institutrices plus grande, en raison de leurs fortes charges, et cela malgré leur effectif et leurs versements inférieurs à ceux des instituteurs. Cette manière de faire pourrait être justifiée à la rigueur, si les fonds de la Caisse provenaient d'un donateur généreux, comme M. Fuchs en son temps. Mais il ne saurait en être question puisque la fortune de la Caisse provient des versements des assurés.

La prime moyenne des institutrices a été calculée sur la base de cette supposition et les experts précisent eux-mêmes, que le taux envisagé ne pourra être considéré comme suffisant, qu'à partir du moment où la répartition supposée de la fortune sera devenue effective. Il est expressément établi que le taux de 10 % doit être considéré comme un minimum.

Au cas où un autre genre de répartition de la fortune serait envisagé, la prime des institutrices mariées devrait être majorée à 19,5 % au lieu de 15 %.

L'aperçu des réserves mathématiques nécessaires à chaque classe d'âge des deux groupes confirme ce qui précède:

Classe d'âge	Réserves mathématiques en % du traitement	
	Instituteurs	Institutrices (Totalité)
20	— 50	— 50
30	0	+ 40
40	+ 90	+ 150
50	+ 220	+ 320
60	+ 350	+ 450

Les surcharges énormes du groupe des institutrices sont évidentes et les conséquences en sont d'autant plus nettes, que l'augmentation des réserves mathématiques se répartit sur toutes les classes d'âge.

Nous avons actuellement environ 200 instituteurs et 290 institutrices retraitées. Les dépenses totales de la Caisse s'élèvent à fr. 1,6 million; les experts comptent, à l'état de constance, avec un effectif de retraités de 726 personnes, dont 308 instituteurs et 418 institutrices. Les conséquences se traduiront par des dépenses atteignant 3 millions.

Il est à prévoir que les traitements ne subiront plus de fluctuation sensible, de sorte que nous pouvons compter avec une recette en primes d'environ 1,6 million: le reste devra être couvert par les intérêts des réserves. Le but à atteindre

est par conséquent tout indiqué. Nos réserves doivent être augmentées de 10 millions encore; c'est alors seulement que notre Caisse se trouvera en terrain sûr.

Le bilan technique établi par les experts, en tenant compte de toutes les circonstances, accuse effectivement un découvert de 10 millions.

Les charges des deux groupes sont à peu près identiques. Celles du groupe des instituteurs (pensions d'invalides, de veuves et d'orphelins) s'élèvent à 15,82 millions et celles du groupe des institutrices (pensions d'invalides et d'orphelins) à 15,44 millions.

Les charges totales étant de 31 millions en chiffre rond, tandis que la fortune ne s'élève qu'à 20,3 millions, auxquels il y aura lieu toutefois d'ajouter les bénéfices d'intérêts par 0,8 million, il en résulte un découvert de 10 millions en chiffre rond.

Suivant le caractère de l'assurance, les déficits techniques sont considérés différemment. Si une caisse est en mesure de couvrir avec le temps et par ses propres moyens le déficit qu'elle accuse, l'actuaire peut se dispenser d'exiger l'amortissement du découvert et le paiement d'intérêts. Par contre, si une caisse, ensuite de sa structure défavorable, n'a pas cette possibilité, il est prudent de demander l'amortissement du déficit au cours d'un temps déterminé.

Les experts renoncent à ce moyen; ils admettent donc que notre Caisse sera en mesure de combler le déficit constaté actuellement par ses propres moyens. Nous avons, en effet, une source de bénéfices provenant des entrées obligatoires, à un âge bas. D'autre part, la différence entre l'intérêt technique de 4 % et le taux de 4 $\frac{3}{4}$ % qu'alloue la Caisse hypothécaire, signifie également une source de bénéfices dont il a déjà été tenu compte. D'autres bénéfices de moindre importance résultent des sorties prématurées de la Caisse. Mais il ne faut pas oublier qu'il existe autant de possibilités à charge telles que les entrées tardives, les mensualités insuffisantes, etc.

Si, dans un calcul de probabilité, on porte les bénéfices mentionnés plus haut à l'actif du bilan, ce sera admettre le principe de la Caisse ouverte. La Caisse close, par contre, renoncera à cette opération.

Les experts sont d'avis, que, sous réserve de la revision des statuts conformément au projet et sous certaines conditions, le découvert pourra être comblé jusqu'au moment où l'état de constance sera atteint. Il est nécessaire toutefois que le mode de procéder actuellement en vigueur pour les mises à la retraite ne subisse pas de modification, que l'intérêt bancaire reste au taux actuel, que l'âge d'entrée prévu à 21 ans reste stationnaire et enfin que les traitements ne soient pas fortement modifiés.

Il est facile de se rendre compte qu'il existe toute une série de facteurs dont il est impossible de garantir la sécurité. Ainsi par exemple, en-

suite de la pléthore, l'âge d'entrée des institutrices a augmenté d'une année au cours de trois années seulement. D'autre part, il ne sera pas toujours possible à l'administration de la Caisse, malgré sa prudence, de repousser des demandes de mises à la retraite prématurées ou non fondées. Ce sont là des impondérabilités qui peuvent avoir des conséquences désastreuses.

N'oublions jamais que nous restons réduits à nos propres forces. Des conférences qui ont eu lieu au cours des semaines écoulées avec les organes de l'Etat au sujet du relèvement de son subside et de sa garantie, ont prouvé clairement, *que de ce côté, nous ne pouvions rien attendre en plus de ce qui nous est garanti par la loi sur les traitements.*

Ce serait une vraie chance s'il était possible d'équilibrer notre Caisse jusqu'au moment où elle atteindra l'état de constance. Les autorités ont le devoir d'éviter tout ce qui pourrait porter atteinte à la sécurité de l'institution. La solution du problème de l'assurance des institutrices mariées, telle qu'elle est prévue dans le projet des statuts, est une mesure dans ce sens.

Nous voudrions faire remarquer expressément, qu'il est des plus prudents, de prendre nous-mêmes les mesures internes appropriées. Si la question devait être tranchée autrement, par décret du Grand Conseil par exemple, qui saurait prévoir la tournure que prendraient les choses? Les résultats pourraient être tout autres, désastreux même.

La solution préconisée est justifiée au point de vue technique, car elle remédie à un état de choses intenable, sans porter préjudice à personne.

Bieri.

L'école, la famille, les pouvoirs publics.

Par A. Champion, Delémont.

(Fin.)

Alors, ce malheureux pays, par la faute de ses nouveaux dirigeants, tombe dans l'excès contraire. La dictature du prolétariat, instaurée par Lénine, Trotzki et consorts, abat tout l'édifice scolaire de l'autocratie pour y substituer ce qu'elle appelle l'*Ecole du travail*. Le remède ne vaut pas mieux que le mal. C'est le centre soviétique de Moscou qui est chargé d'orienter la mentalité de la jeunesse tout entière; l'enfant appartient à l'Etat qui l'élève pour l'Etat, comme à Sparte, il y a plus de 2000 ans. L'école soviétique n'est pas neutre, c'est-à-dire, comme chez nous, respectueuse des croyances religieuses, des convictions philosophiques et des opinions politiques des familles: la mission formelle que lui impose l'Etat, est de donner une orientation communiste à la mentalité des élèves; tout l'enseignement doit être donné dans cet esprit tendancieux. On prépare garçons et filles au service dans l'armée rouge. Les communistes russes sont loin d'être des pacifistes: ils espèrent conquérir le monde

entier et établir partout leur régime; pour réaliser ce vaste plan, ils comptent sur la jeunesse qu'ils éduquent dans ce but. Les conditions d'existence du corps enseignant sont déplorables. Les souffrances du peuple russe ont été atroces depuis la révolution. Les intellectuels ont mené une vie de misère; les instituteurs et les institutrices ont été les plus éprouvés.

* * *

On nous pardonnera certainement, de nous être étendu si longuement sur la situation scolaire d'un pays étranger. Nous n'avons pu nous soustraire au désir de bien mettre en lumière tout le tort que peuvent causer à l'école des pouvoirs publics composés de dirigeants indignes de ce nom.

Notre pays est un eldorado, comparativement à la malheureuse Russie. Nos pouvoirs publics ont encore cependant bien des progrès à accomplir dans le domaine scolaire; c'est ce que nous allons établir avec toute l'objectivité et toute l'impartialité que cette question mérite.

* * *

Depuis le commencement du siècle, une conception nouvelle s'est fait jour et s'est affirmée pratiquement par la création d'*institutions pour enfants arriérés ou anormaux* et par la réorganisation des méthodes, d'éducation en usage dans ces établissements. Malheureusement, le nombre de ces institutions est encore très restreint, et ils sont encore trop nombreux les enfants anormaux et les arriérés qui enrayent la marche de nos classes. Nombreux également sont les éducateurs qui constatent une situation vivement regrettable, à savoir: la réunion dans les mêmes classes de trois catégories si différentes d'enfants,

- 1° ceux à l'intelligence normale,
- 2° ceux à l'intelligence inférieure à la normale,
- 3° les enfants anormaux proprement dits.

Ces maîtres déplorent l'écart considérable entre les enfants normaux et les moins doués d'une même classe, car l'étendue de cet écart et le grand nombre d'élèves qu'ils ont encore souvent sous leur direction font que malgré les plus louables efforts, leur travail est peu productif. (Ajoutons en passant qu'un certain nombre des classes primaires de Delémont se trouve dans ce cas, pour ne citer que la localité dont nous sommes en mesure de parler en connaissance de cause.)

Jusqu'à ce jour, nos communes et l'Etat ont, dans le domaine de l'éducation des arriérés et des anormaux, trop abandonné à l'initiative privée, et ont limité leur action en se contentant de verser des subventions, souvent insuffisantes, aux œuvres créées par des comités philanthropiques. Aussi bien, nous nous faisons un devoir de signaler à l'attention de nos pouvoirs publics l'exemple de la Belgique qui, dans sa loi organique de l'enseignement primaire, stipule que, «là, où l'importance de la population le permet, les communes

sont tenues d'organiser des classes pour enfants faiblement doués ou arriérés ou pour enfants anormaux. » Légalement, il est donc reconnu, en Belgique, qu'un enseignement spécial est nécessaire aux arriérés et aux anormaux. L'Etat belge accorde les subsides réguliers pour ces classes, lorsqu'elles comptent une population minimum de 12 élèves, et certaines provinces subventionnent à leur tour les communes pour l'organisation et la tenue de ces classes.

Aussi les établissements de ce genre sont nombreux en Belgique. Il serait facile, à notre avis, de suivre chez nous cet exemple, tout particulièrement dans les agglomérations industrielles où les classes sont nombreuses. Pour les localités de moindre importance, il n'y aurait qu'une solution: l'organisation intercommunale pour *enfants arriérés* et la fondation d'asiles régionaux pour les *anormaux*.

La création de classes d'arriérés ou d'anormaux permettrait souvent la suppression d'une classe ordinaire; les finances publiques ne seraient mises à contribution que dans une toute petite mesure pour l'achat de moyens d'enseignement spéciaux et par les frais résultant d'une formation professionnelle « ad hoc » du corps enseignant destiné à ces classes.

Nous nous permettons d'attirer l'attention des pouvoirs publics sur cette idée si facile à réaliser. Plus nous pourrions convaincre nos autorités de l'utilité des innovations que nous réclamons, plus elles mettront d'énergie à mettre en voie de réalisation les progrès désirés.

* * *

D'autre part, il est reconnu que l'influence que nous exerçons sur les écoliers confiés à nos soins pendant un an seulement est fort limitée; il est désirable que chaque éducateur s'occupe du même groupe d'enfants à travers tout le cycle d'un degré de trois années scolaires. Là, où les classes ne comptent qu'une année, il est du devoir du corps enseignant de se mettre en relation avec les autorités scolaires pour opérer cette réorganisation qui constituera un progrès certain.

* * *

Une autre tâche très importante des éducateurs et des pouvoirs publics est la lutte contre la criminalité infantile. Ici, comme en médecine, il convient de prévenir le mal pour ne pas avoir à le réprimer; la loi doit songer à éduquer avant de corriger.

« L'infraction commise par l'enfant n'est pas un délit, — dit M. Borel, dans un rapport présenté au congrès de Coire, en 1906 —; ce n'est pas l'acte d'un délinquant à punir, c'est la manifestation d'un mauvais penchant à réformer, d'une faiblesse à redresser, d'une ignorance morale à éclairer, d'une âme, d'un caractère à former pour le bien, à diriger dans la voie du devoir. »

La famille étant la pierre angulaire, la base de l'édifice social, il importe de respecter ses pré-

rogatives et de la protéger par tous les moyens possibles. Toutefois, les pouvoirs publics ont le droit et le devoir d'intervenir, comme nous l'avons déjà dit plus haut, quand les parents sont incapables d'élever leur enfant, quand l'état d'abandon moral dans lequel ils le laissent, volontairement ou non, risque d'avoir pour lui, comme pour la Société, des conséquences désastreuses. Jusque vers la fin du siècle passé, la puissance paternelle était considérée comme intangible et inviolable. Les efforts des criminalistes ont tendu depuis un certain temps à renverser cet obstacle, et ils ont déjà remporté quelques succès encourageants.

Mais en prenant la place de la famille, la société en assume la responsabilité. Comment s'acquittera-t-elle de cette tâche délicate dans les meilleures conditions possibles? Voici, à ce sujet, ce que propose M. Edgar Junod:

« Il importe, toutes les fois qu'un enfant est moralement abandonné par suite de l'« incapacité » (volontaire ou involontaire) de ses parents, de leur négligence ou de leur perversion, de le soustraire à l'influence néfaste de sa famille et de le confier:

1. A une famille saine et honnête s'il est encore en bas âge;

2. A une école de réforme ayant un effectif limité et dirigée par un personnel de choix, si l'enfant abandonné est trop avancé en âge pour que la seule influence de la famille suffise à le corriger de ses penchants vicieux ou de ses défauts. »

Les éducateurs signaleront aux autorités tous les cas méritant d'attirer leur attention; ils ne failliront pas à cette tâche.

Les pouvoirs publics auront en outre à cœur de favoriser et de développer dans une plus grande mesure encore l'éducation physique, la transformation des programmes d'études et la création de nouvelles classes là où les classes existantes sont surchargées.

* * *

Et, pour terminer ce chapitre de notre modeste rapport, nous dirons avec Ad. Ferrière:

« Il faut que l'Etat comprenne cela. Il faut qu'il comprenne que les subventions qu'il distribue pour construire des routes, des canaux ou des voies ferrées, pour capter des cours d'eau ou retenir des avalanches, pour favoriser la culture ou l'industrie ou pour améliorer les races porcine ou chevaline, ne sont pas le dernier mot de la sagesse gouvernementale. Je sais bien que le moment paraît mal choisi pour demander à l'Etat des sacrifices nouveaux. Mais je dirai aux maîtres: convainquez les parents! Je dirai aux parents: convainquez l'Etat! Et l'Etat trouvera l'argent qu'il faudra. Il faudra bien qu'il le trouve. »

Conclusions.

1. Les pédagogues et les sociologues voueront une sollicitude attentive à l'œuvre de transformation scolaire; ils s'efforceront de concilier les principes nouveaux avec les méthodes qui ont fait leurs preuves: ils ne se départiront pas du principe: *évolution et non révolution*.

2. Pour opérer la transformation de l'école, l'action combinée des éducateurs, de la famille et des pouvoirs publics est nécessaire; grâce à cette heureuse collaboration, l'enfant sera l'objet d'une sollicitude attentive et constante.

3. L'enfant appartient à la famille. L'éducation des enfants par les parents n'est pas seulement un droit, mais un devoir sacré. — Le rôle de l'école consiste à propager l'instruction indispensable et à compléter l'œuvre d'éducation de la famille.

4. Les familles sont des sociétés, les plus anciennes des sociétés; elles sont pour ainsi dire des cellules sur lesquelles repose toute l'armature de la Société. Quand ces cellules sont saines, sain est également tout l'édifice social.

5. L'école et les pouvoirs publics respecteront scrupuleusement les prérogatives de la famille; mais dès l'instant où l'éducation familiale fera défaut ou sera pernicieuse, la Société aura le devoir d'intervenir. Cette intervention sera justifiée en vertu du principe qui admet que la famille a la mission d'établir une saine liaison entre l'individu et la Société et, par extension, entre l'individu et l'humanité.

6. Mandataires des familles, les pouvoirs publics mettront à la disposition du corps enseignant les moyens matériels de remplir sa mission; ils s'efforceront en outre d'exercer une influence morale bienfaisante sur l'école et mettront tout en œuvre en vue de l'exécution des réformes réclamées par les milieux scolaires.

A. Champion.

d'œuvres de jeunesse, aux personnes qui s'intéressent à l'éducation.

Vendredi, le 3 février, à 20 h., conférence publique et gratuite sur le thème de la Prophylaxie des maladies mentales, par M. le Dr Repond, médecin-directeur de l'Asile de Malévoz (Valais).

Samedi, 4 février, à 9 h.: Introduction: M. le Conseiller d'Etat Dr Antoine Borel, Chef du Département de l'Instruction publique à Neuchâtel; M^{lle} Elisa Serment, présidente de la Commission d'éducation nationale de l'Alliance de Sociétés féminines suisses.

9½ h.: Les tendances héréditaires chez l'enfant et les moyens d'en tirer parti, par M. Ad. Ferrière, docteur en sociologie, directeur-adjoint du B. I. E. (Genève).

10½ h.: L'hérédité et le caractère, par le Dr W. Boven, privat-docent à la Faculté de médecine de Lausanne.

11½ h.: L'hérédité et la tuberculose, par le Dr Alex. Cramer, privat-docent à la Faculté de médecine de Genève. — Discussion.

14½ h.: L'hérédité et les maladies mentales, par le Dr A. Koller, médecin-directeur de la maison de santé de Préfargier.

15½ h.: L'hérédité et l'alcoolisme, par le Dr Henri Bersot, médecin-directeur de la clinique Bellevue, le Landeron.

16 h.: L'hérédité, par le Dr Chables, professeur à l'Université de Neuchâtel. — Discussion.

Prix des places: Fr. 3. — pour la journée, fr. 2. — pour le corps enseignant, fr. 2. — pour la ½ journée. Cartes à l'entrée.

Nul doute qu'il attirera un aussi nombreux public que la première journée éducative de Neuchâtel en janvier 1927.

F. Feignoux.

BIBLIOGRAPHIE.

R. Dottrens: L'Education nouvelle en Autriche. 1 volume de 204 pages. Collection d'Actualités pédagogiques. Fr. 3. —

La Collection d'Actualités pédagogiques vient de s'enrichir d'un ouvrage que les instituteurs liront avec grand intérêt: au moment où, partout, on recherche les moyens pratiques de réaliser ce qu'on est convenu d'appeler l'école active, l'exemple autrichien et plus particulièrement viennois, s'impose à l'esprit, moins par connaissance précise de la chose que par oui-dire.

A cet égard, M. Dottrens apporte une documentation puisée à la source même et confrontée avec la réalité, puisque l'auteur a étudié sur place les conditions dans lesquelles s'est déroulée la réforme scolaire et les buts auxquels elle a atteint.

Nous commenterons l'ouvrage plus à loisir dans un des prochains numéros.

G. M.

0000000000 DIVERS 0000000000

Section de Moutier. Nous avisons les collègues du district que le synode d'hiver aura lieu à Moutier, le 4 février. Les rapports suivants y seront présentés: Formation des Instituteurs — Le Jura et les commissions officielles. Voir la liste des tractanda dans le numéro de samedi prochain, aux convocations. *Le Comité.*

Programme de la deuxième journée d'éducation, à Neuchâtel (Aula de l'Université), organisée par la Commission d'éducation nationale de l'Alliance des Sociétés féminines suisses, la Fondation Pro Juventute et la Société pédagogique romande, avec l'appui des associations pédagogiques de la région.

Hérédité et Education, conférences destinées aux éducateurs de la famille et de l'école, aux directeurs

o MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT o

Berner Schulblatt, Ausbau der Schulpraxis.

Aus den Anträgen verschiedener Sektionen geht hervor, dass man der Auffassung ist, die Uebergabe der Schulpraxis an einen Privatverlag sei schon bestimmt in Aussicht genommen. Dem ist in keiner Weise so. Der Vorschlag, die Schulpraxis einem Privatverlag zu übergeben, stammt von einem Einsender in das Berner Schulblatt. Der Kantonalvorstand hat dazu noch in keiner Weise Stellung genommen. Es werden zur Stunde noch andere Wege studiert, wie Ausbau im eigenen Verlag oder Verschmelzung mit der Praxis der Volksschule, die als Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung erscheint und die ungefähr den gleichen Charakter hat wie unsere Schul-

De «L'Ecole Bernoise» et du développement de la «Partie Pratique».

A lire les propositions de différentes sections, il semble que la remise de la «Partie Pratique» à un éditeur privé soit un fait dont la décision interviendrait sous peu. Cependant il n'en est rien. La demande de confier la publication de la «Partie Pratique» à un éditeur privé provient d'un communiqué adressé à «L'Ecole Bernoise». Le Comité cantonal n'a pas encore pris position à ce sujet. A cette heure, d'autres moyens sont mises à l'étude relativement à la possibilité du développement de la «Partie Pratique». Il est p. ex. question de fusionner cette dernière avec celle de la «Praxis der Volksschule», qui paraît comme supplément de la Feuille suisse

praxis. Statt dieser mehr technischen Frage hätte der Kantonalvorstand lieber ein anderes Problem in den Vordergrund der Diskussion geschoben, das Problem des Verhältnisses von Hauptblatt und Schulpraxis. Die Frage, was in die Schulpraxis gehört und was in das Hauptblatt, muss einmal ganz abgeklärt werden. Wir dürfen aus der Schulpraxis kein Konkurrenzorgan des Hauptblattes werden lassen.
Der Kantonalvorstand.

des Instituteurs (Schweizerische Lehrerzeitung) et dont le caractère est assez analogue à celui de notre « Partie Pratique ». Plutôt que de s'occuper des questions d'ordre technique, le Comité cantonal eût préféré soumettre, en premier lieu, à la discussion le problème du rapport entre la feuille principale et la « Partie Pratique ». Il importe de savoir, une fois pour toutes, ce qui regarde la « Partie Pratique » et ce qui concerne plus particulièrement la feuille principale. Il convient d'éviter toute concurrence entre les deux divisions de notre organe de publicité.

Le Comité cantonal.

Bernischer Lehrerverein.

Stellvertretungskasse.

Die Sektionskassiere werden ersucht, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1927/28 einzuziehen. Diese betragen:

1. *Sektionen Bern und Biel:*
 - für Primarlehrer Fr. 10. —
 - für Primarlehrerinnen » 20. —
2. *Uebrigte Sektionen:*
 - für Primarlehrer Fr. 5. —
 - für Primarlehrerinnen » 9. —

Die Beiträge sind bis *Ende Februar 1928* dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins (Postcheck Nr. III 107) einzusenden.

Das Sekretariat des B. L. V.

Bernischer Mittellehrerverein.

Einkassierung der Mitgliederbeiträge.

Die Sektionskassiere des Bernischen Mittellehrervereins werden ersucht, die Beiträge für das Wintersemester 1927/28 einzuziehen. Gemäss Beschluss der Delegiertenversammlung beträgt der Jahresbeitrag Fr. 25. — (Fr. 23. — für den Bernischen Lehrerverein, Fr. 2. — für den Bernischen Mittellehrerverein). Pro Wintersemester sind deshalb einzukassieren für die Zentralkasse Fr. 12.50. Dazu kommt der Beitrag für den Unterstützungsfonds des Schweizerischen Lehrervereins mit Fr. 1.50. Die Mitglieder haben also pro Wintersemester Fr. 14. — zu bezahlen.

Die Beiträge sind bis Ende Februar 1928 an den Zentralkassier, Herrn Sek.-Lehrer E. Berger in Biglen, einzusenden.

Das Sekretariat des B. L. V.

Sammlung zugunsten der Lehrerwaisenstiftung.

Quête en faveur des orphelins d'instituteurs.

	Uebertrag	
	A reporter	8806.65
Sektion Bern-Land	496. —	
Section des Franches-Montagnes	149. —	
Büren (nachträglich)	20. —	
Konolfingen (nachträglich)	79. —	
Bern, Progymnasium	88. —	
Courtellary	255. —	
	Zusammen	9893.65
Sammlung im Münster (1. Oktober 1927)	782.50	
	Total	10676.15

Société des Instituteurs bernois.

Caisse de remplacement.

Les caissiers de section sont priés de percevoir les cotisations à la Caisse de remplacement, pour le semestre d'hiver 1927/28. Ce sont les montants suivants:

1° Sections de Berne et de Bienne:

- pour maîtres primaires fr. 10. —
- pour maîtresses primaires » 20. —

2° Autres sections:

- pour maîtres primaires fr. 5. —
- pour maîtresses primaires » 9. —

Prière de faire parvenir ces montants, *jusqu'au 28 février 1928*, au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois (chèque postal n° III 107).

Le Secrétariat du B. L. V.

Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes.

Encaissement des cotisations.

Les caissiers de section de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes sont priés de percevoir les cotisations du semestre d'hiver 1927/28. D'après la décision de l'assemblée des délégués, la cotisation annuelle se monte à fr. 25. — (fr. 23. — pour la Société des Instituteurs bernois, fr. 2. — pour la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes). Il s'agit donc d'encaisser, pour la Caisse centrale, la somme de fr. 12.50 pour le II^e semestre. Il faut ajouter à cela la contribution de fr. 1.50 au fonds de secours de la Société suisse des Instituteurs. Les membres ont donc à verser fr. 14. — pour le II^e semestre 1927/28.

Prière de faire parvenir ce montant jusqu'à fin février au caissier central, M. E. Berger, professeur à Biglen.

Le Secrétariat du B. L. V.

Der Lehrerkalender pro 1928/29

ist erschienen und kann auf dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins bezogen werden. Auch die Herren Sektionspräsidenten nehmen Bestellungen entgegen. Da der Reinertrag aus dem Kalenderverkauf der schweizerischen Lehrerwaisenstiftung zukommt, bitten wir unsere Mitglieder, den Kalender zu kaufen. Preis Fr. 2.50.

Das Sekretariat des B. L. V.

Verbilligte Schul-Ausgabe

von Flückiger-Mittelholzer

Die Schweiz aus der Vogelschau

Mit über 250 Flugaufnahmen aus der Sammlung Mittelholzer

1000 Exemplare zum halben Preis

Nur für Lehrer und Schulen

Statt Fr. 25.- nur Fr. 12.50

Um dieses für den Geographie-Unterricht wertvolle Bilderwerk der Lehrerschaft und den Schülern allgemein zugänglich zu machen, stellt der Verlag Eugen Rentsch in Erlenbach-Zürich 1000 Exemplare zum halben Preis zur Verfügung, die in zwei Ausgaben zu beziehen sind:

1. In Leinen gebunden.
2. Schachtelausgabe in losen Blättern.

Nur so lange Vorrat!

Der Verkauf erfolgt kantonsweise durch die unten aufgeführten Buchhandlungen. Da der Verlag für diesen Zweck nur 1000 Exemplare zur Verfügung stellen kann, ist umgehende Bestellung geboten, und zwar an folgende Buchhandlungen:

Kanton Aargau: Krauss & Co., Aarau.
 Kanton Appenzell: Fehr'sche Buchhandlung, St. Gallen.
 Kanton Basel-Stadt: Helbing und Lichtenhahn, Basel.
 Kanton Baselland: Lüdin & Co., Liestal.
 Kantone Bern und Freiburg: A. Francke A.-G., Bern und
 Herbert Lang & Co., Bern.
 Kanton Glarus: J. Baeschlin, Glarus.
 Kanton Graubünden: F. Schuler, Chur.

Kantone Luzern, Zug, Uri, Schwyz und Unterwalden:
 E. Haag, Luzern.
 Kanton St. Gallen: Fehr'sche Buchhandlung u. Leobuchhandlung,
 St. Gallen.
 Kanton Schaffhausen: M. Meili-Höhr, Schaffhausen.
 Kanton Solothurn: A. Lüthy, Solothurn.
 Kanton Thurgau: Huber & Co., Frauenfeld.
 Kanton Zürich: A. Vogel, Winterthur u. Rascher & Cie. A.-G., Zürich.

Ausschreibung

einer

Lehrstelle für klassische Philologie.

Am Freien Gymnasium in Bern wird hiermit die Stelle eines Lehrers für Deutsch, Latein und Griechisch mit Amtsantritt auf April 1928 zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Ueber die Anstellungsverhältnisse gibt der Unterzeichnete Auskunft. Die Besoldung ist durch das Regulativ geordnet und der Beitritt zur Bernischen Lehrerversicherungskasse ist obligatorisch.

Anmeldungen sind unter Beilage der Ausweise über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit bis zum 2. Februar 1928 einzureichen an

Dr. Rud. Huber, Rektor.

Bern, 15. Dezember 1927.
 Nägeli-gasse 2

483

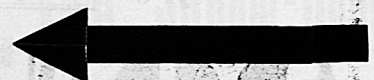
Vereins-Fahnen

in erstklassiger Ausführung, unter vertrag-⁵⁷
 licher Garantie, liefern anerkannt preiswert

Fraefel & Co., St. Gallen

Aelteste u. besteingerichtete Fahnenstickerei der Schweiz

Berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des Berner Schulblattes!



Die Marke für Qualität
 und billige Preise
 Verlangen Sie Prospekt 2



Alfred Rothen, Möbel-
 werkstätten
 BERN Flurstrasse 26 (Breitenrain)

36

Gedenkt der hungernden Vögel.

Die

475

Samenhandlung G. R. VATTER A.-G., Bern
 liefert Ihnen Freilandfutter in vorzüglicher Qualität.

Für eine Million

Motto:

Sich kaufen heißt
Geld verdienen!

Franken haben wir im letztjährigen Ausverkauf Möbel abgesetzt. Diese enorme Ziffer beweist mehr als alle Worte. Um die unerreichte Leistungsfähigkeit noch schlagender unter Beweis zu stellen, gewähren wir dieses Jahr den außergewöhnlich großen

Rabatt von 20 Prozent

auf die im Coupon erwähnten 4 Ausstattungen. Verlangen Sie heute noch diese interessanten photogr. Prospekte

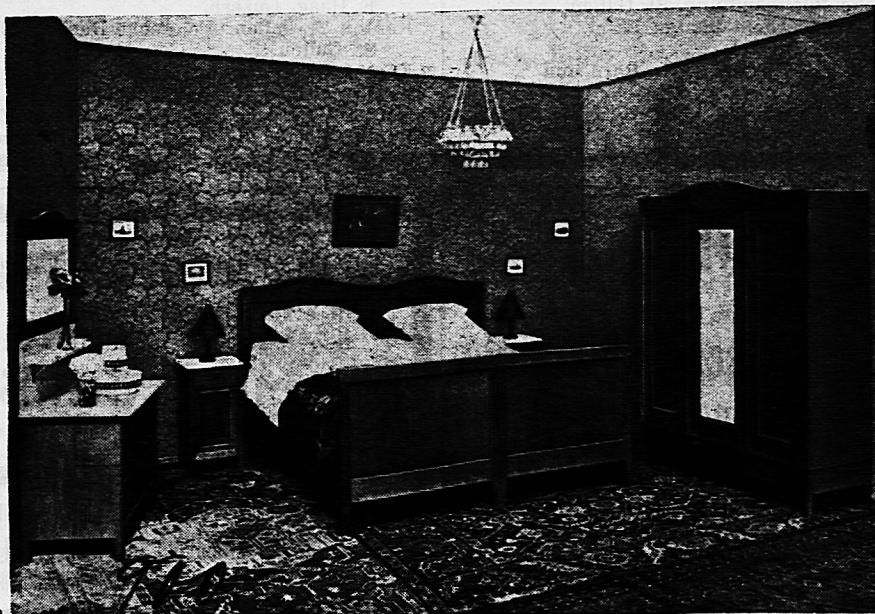
Teilausverkauf

Amtl. bewilligt in Zürich und Bern vom 21. Jan. bis 18. Febr., in Basel vom 30. Jan. bis 18. Febr. 1928

Beispiel:

Dieses gediegene Schlafzimmer in solidem, geradezu unverwundlichem Hartholz kostet jetzt

nur:



10 Jahre Garantie mit Gratis-Instandhaltung der Möbel
Gratis-Einlagerung während 12 Monaten

Auf Wunsch Zahlungserleichterung und Bahnvergütung (Schweiz) für 1 Person bei Kauf von Fr. 1000.—, für 2 Personen bei Kauf von Fr. 2000.—

Lieferung franco Talstation S.B.B. oder mit Autocamion nach Vereinbarung

226 a

20% 180.

Fr. 720.— netto

Schöne Aussteuern von Fr. 965.— an
mit 20% Rabatt Fr. 195.—

jetzt nur Fr. 770.— netto

20%

auf nebenstehende Prospektpreise

Im Ausverkauf sind sämtliche Preise ohne Skonti und Berufsrabatte

Senden Sie diesen Coupon sofort per Druckache ein

Möbel-Pfister A.-G. Basel - Bern - Zürich

Senden Sie uns unverbindlich und kostenlos den neuen Prospekt Nr. 226 a für Schlaf-, Speise- und Wohnzimmer in der Preislage von

1. 1480	2. 2080	3. 2250	4. 3540
- 20%	296	416	450
netto	Fr. 1184	Fr. 1664	Fr. 1800
			Fr. 2832

(Nicht Gewünschtes bitte streichen)

Name u. Beruf:

Wohnort u. Adresse:

Möbel-Pfister A.G.

Zürich - Bern - Basel
Dubenbergplatz



Puppenmütterchen.

Die Puppenmütterchen, wie man hier schaut,
haben ein duftendes Tränklein gebraut;
das wird nun dem Puppchen, dem Teddybär
schmecken, als ob es weiss Gott was wär.
Ich aber denke mir, mit Vergunst,
die Puppenkinderchen warten umsonst.
Die beiden Mütterchen listig und klein
trinken das Tränklein sicher allein;
denn „VIRGO“ gehörte schon stets zu den feinen
Lieblingstränklein der lieben Kleinen.

VIRGO Kaffeesurrogat-Mischung 500 gr. Fr. 1.50, Sykos 0.50.

**Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs**
bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.

Theaterstücke
für Vereine stets in guter und
grosser Auswahl bei
Künzi-Locher, Bern
Auswahlsendungen 533

Auch Sie
sollten zu meiner treuen
Kundschaft
45 zählen!
Höflichst empfiehlt sich
Frau Baumgartner
Zum Zigarrenbär
Schauplatzgasse 4, Bern

**Lustige
Erholungsstunden**
in diesem Quartal sind es für die
Schulkinder, wenn sie die Bilder
(15 einzelne Blätter) zur Osterhasen-
geschichte ausmalen dürfen.
Liquidationspreis, Bilder und
Textbuch zusammen à Fr. 2.—.
Zu beziehen bei Frau Dr.
E. Baumann-Schlachter, Obstberg-
weg 2, Bern. 32

Schweizer PIANOS Sabel

(vorm. Bieger & Cie.)

und andere nur
erstklassige
einheimische Marken

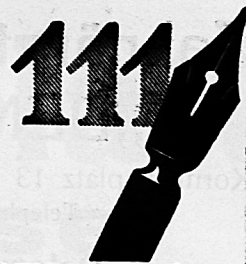
Grottrian-Steinweg

**Rönisch
Pianos
und Flügel**

gespielt von den be-
rühmtesten Pianisten
der Welt. 9

Fr. Krompholz
Spitalgasse 28, Bern

Berücksichtigt beim Ein-
kauf unsere Inserenten!



SOENNECKEN Schulfeder 111

In Form und Elastizität
der Kinderhand genau
angepasst

Überall erhältlich
Musterkarte 1094/S 10 kostenfrei
F. SOENNECKEN — BONN

PIANOS

Harmoniums 34
Violinen
Lauten
Gitarren
Mandolinen
Handorgeln
Sprechmaschinen
etc.

1^a Saiten
Grösste Auswahl
in Noten für
jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

HUG & Co, ZÜRICH

Sonnenquai 26/28
und Helmhaus

Pianos Schmidt-Flöhr

Altbewährte Schweizer
Qualitäts-Marke

**Vermietung
Ratenzahlungen**

Verkaufsmagazin:

**7 Schwanengasse 7
BERN** 66

H. Strahm-Hügli

Grösstes 440
bernisches Verleihinstitut
für feinste Theaterkostüme
sowie Trachten aller Arten

B E R N

Kramgasse 6

Telephon Christoph 35.88

Zahnärztliches Institut „DENS“ A.-G.

Kornhausplatz 13 Eingang Metzgergasse 77
Telephon Bollwerk 48.60

F. Delorme, eidg. dipl. Zahnarzt
a. Chirurgen dentiste de la Faculté de médecine de Paris

Garantiert schmerzloses Zahnziehen und äusserst sorgfältige Behandlungen — Unzerbrechliche Hekolithgebisse in einem Tag zu stark reduziertem Preise — Sämtliche Goldarbeiten in feinsten Ausführung — Kostenlose Beratung — Sprechstunden auch über Mittag u. abends

Die Möbelfabrik Worb E. SCHWALLER

empfiehlt ihre bestbekannten
Fabrikate zu ausserordentlich
günstigen Preisen.
Bitte Kataloge verlangen

251

Günstiger Gelegenheitskauf

1 Projektionsapparat « Ica Maximac II »

für Diapositive bis 9×12 cm, fast neu.
500 Watt Nitra-Lampe, 125 Volt. Katalog-
preis Fr. 333.—, jetzt Fr. 200.—.

1 Ica-Projektions- u. Vergrösserungsapparat

2 Objektive, für Diapositive bis 9×12 cm.
500 Watt Nitra-Lampe, 125 Volt. Preis neu
Fr. 380.—, jetzt Fr. 200.—.

Zu beziehen bei

35

P. Volz-Siegfried, Optiker, Thun

Hypothekarkasse des Kantons Bern

Schwanengasse 2 in Bern

Dotationskapital und Reserven Fr. 34 500 000.—
Staatsgarantie

Entgegennahme von Spareinlagen

Postcheckkonto III/94

Unsere Haussparkasse



Abgabe an den Kassaschaltern 4 und 6
Nach auswärts erfolgt auf Wunsch Zusendung
durch die Post

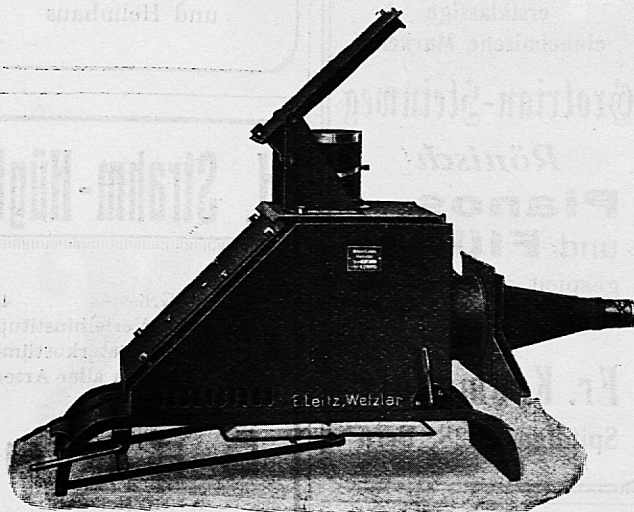


Kramgasse 54

412

Vertreter von:

Burger & Jacobi
Sabel
Steinway & Sons
Schiedmayer
Blüthner, Thürmer
Pleyel, Späthe
Stimmungen u.
Reparaturen



Ein neues Leitz-Epidiaskop ^{VF}

ausgerüstet mit den altbewährten, lichtstarken und
höchstkorrigierten

Leitz-Objektiven.

Ansichtsendungen und Prospekte durch die Vertreter

E. F. Büchi Söhne, Bern

Optische Werkstätte

Spitalgasse 10

48